

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 467.

Verlags-Fernsprecher No. 2933.

Mittwoch, den 7. Oktober.

Redaktions-Fernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Gewerbeordnung und Alkoholismus.

Die Unwissenheit ist stets der Feind des Guten gewesen; das gilt auch für das Gebiet der Trunksucht. Selbst heute ist man bekanntlich noch leicht geneigt, ihr fast mildernde Umstände zuzubilligen und noch stets wird es auch in Deutschland vielfach einem Mann eher verziehen, trunksüchtig zu sein, als sich über gewisse konventionelle Anschauungen der guten Gesellschaft hinwegzusetzen. Erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit hat man bei uns für die Behandlung der Alkoholfrage den nötigen Ernst gefunden. Aber es hat sehr harter und unausgesetzter Anstrengungen bedurft, um sowohl bei den deutschen Regierungen, wie in den Kreisen der Ärzte den Alkoholismus als einen furchtbaren Feind der Volksgesundheit erscheinen zu lassen. Bekanntlich sträubt man sich hier und da auch in diesen Regionen noch immer, dem alten guten Freund als einen falschen und heimtückischen Genossen einen kräftigen Jutritt zu geben; man möchte ihm gern noch ein Ehrenplätzchen zurechnen. Aber im allgemeinen wird sich doch Wissenschaft und Gesetzgebung immer mehr darüber klar, daß der Alkohol der unerbittliche Degenerator der Rasse und einer der größten Feinde der Volkswohlfahrt ist.

Aus dieser Anschauung heraus ist auch die Stellung des preussischen Landtags zu erklären, der den auf die Bekämpfung des Alkoholismus gerichteten bekannten Anträgen des Grafen Douglas ein dankbar anerkennendes Entgegenkommen zeigte. Es wurde damals eine aus Abgeordneten, den preussischen Ministern, Vertretern des Reichsjustizamts und des Reichsanwalts des Innern bestehende Kommission mit der Aufgabe gebildet, Vorschläge zur Abänderung der Gewerbeordnung im Sinne jener Anträge auszuarbeiten. Das ist inzwischen geschehen. Die preussische Regierung hat jene Vorschläge der Reichsregierung vor kurzer Zeit in Form einer Novelle zur Gewerbeordnung vorgelegt. Soweit der Inhalt bisher bekannt geworden ist, spricht die preussische Regierung die Überzeugung aus, daß der Kampf gegen den Alkoholismus namentlich mit Hilfe der Gewerbeordnung geführt werden müsse. Das ist unseres Erachtens nur bedingt richtig. Wir unterschätzen den Wert guter gesetzlicher Bestimmungen ganz gewiß nicht, aber wir glauben, daß man sich hüten soll, Polizeivorschriften allzuviel Vertrauen entgegenzubringen. An solchen Vorschriften hat es gerade auf diesem Gebiet auch bisher nicht gefehlt. Aber wer ehrlich und ohne Voreingenommenheit prüft, der muß sich doch sagen, daß im Kampfe gegen den Alko-

koholismus Polizeivorschriften sicher wenig wirksam gewesen sind. Gewiß, man kann die Bedienung durch Kellnerinnen verbieten — obgleich es noch gar nicht ausgemacht ist, daß durch sie gerade der Alkoholismus besonders gefördert wird — man kann den früheren Schluß der Schankstätten herbeiführen und härtere Strafbestimmungen für Wirte einführen. Das kann man, aber dazu braucht man keine Novelle zur Gewerbeordnung, denn was sie fordert, ist schon durch die besonders für das Wirtsgewerbe überaus reich ausgestattete bestehende Gesetzgebung zu erreichen. Es wimmelt in Deutschland geradezu von reichsgesetzlichen, preussischgesetzlichen und ordnungstatutarischen Paragraphen und Verordnungen, die ihre Spitze drohend gegen das Wirtsgewerbe richten. Aber leider ist diese Spitze meistens stumpf; viele dieser Verordnungen und gesetzlichen Bestimmungen werden nämlich sehr lässig oder wohl gar nicht gehandhabt. Es ist eben die alte Geschichte: der gute Deutsche glaubt, wenn er nur eine behördliche Verordnung, einen kräftigen Paragraphen hat, dann ist auch jegliches Übel gleich totgeschlagen.

Da bestimmt z. B. die neue Novelle, daß die Bedürfnisfrage für Wirtschaften obligatorisch gemacht werden soll. Diese leidige Bedürfnisfrage, was hat sie schon für Enttäuschungen gebracht! Sie hat in den Groß- und Mittelstädten das Überwuchern mit Bier- und Schankwirtschaften aller Art nicht verhindert und wenn man sie obligatorisch macht, so wird sich bei dem bisherigen Verfahren im Grunde auch nichts ändern. Wir sind ja nicht gegen das Aufwerfen der Bedürfnisfrage, wir halten sie für durchaus berechtigt. Aber wir verlangen sehr dringend, daß bei der Beantwortung dieser Frage das Bedürfnis auch wirklich mit dem erforderlichen Ernst geprüft wird und nicht etwa der Wunsch eines Baupfandanten, der ein zum Bierpalast geeignetes Haus erbaute, die Bedürfnisfrage schließlich entscheidet. Nach der heutigen Praxis scheint man fast anzunehmen, daß überall, wo eine neue Straße entstanden ist, auch sogleich das Bedürfnis für eine oder mehrere Kneipen, Bierpaläste, drückt man sich modern aus, vorhanden ist. Ja, wer hat denn aber ein derartiges Bedürfnis? — Wir haben diese Frage schon früher einmal aufgeworfen. Hörte man jemals, daß die Bevölkerung einer Straße bei der zuständigen Behörde um die Genehmigung einer Kneipe petitioniert hat? Vielleicht geschieht das alle zehn Jahre wirklich einmal, aber dann ist es flug, genau hinzusehen, welcher Interessent vielleicht die treibende Kraft derartiger Petitionen ist. So viel ist nach den bisher mit der Bedürfnisfrage gemachten Erfahrungen sicher, daß auch eine obligatorische Einführung, der wir grundsätzlich, wie gesagt, durchaus nicht widersprechen, nur dann die er-

hoffte gute Wirkung haben wird, wenn man bei der Bejahung dieser Frage nach viel strengeren Anschauungen als bisher verfährt. Nicht der schöne Paragraph genügt, sondern seine Auslegung muß überall nach sozialen Grundsätzen und seinem eigentlichen Zweck entsprechend erfolgen. Die Novelle will auch härtere Strafbestimmungen einführen. Ganz recht. Ein Wirte, der sein verantwortungsvolles Gewerbe so ausübt, daß er eine Gefahr für die Volksgesundheit bildet, der Völlerei treibt oder duldet, soll mit Strenge zur Rechenschaft gezogen werden. Aber wir glauben, daß es dazu keiner neuen Paragraphen bedarf. Die härteste Strafe ist für einen Wirte die Entziehung der Konzession und die ist heute den Behörden schon möglich, wenn die Betriebsführung eines Wirtes Anstoß in sittlicher Beziehung erregt. Die betreffenden Bestimmungen sehen in manchen Ortsstatuten sogar außerordentlich gefährlich aus, aber der Paragraph allein macht es auch hier nicht, sondern die Anwendung. Und uns will scheinen, als ob diese Anwendung fast überall eine so ungemein wohlwollende wäre, daß es heute tatsächlich zu den großen Seltenheiten gehört, wenn einem Wirte die Konzession entzogen wird. Er muß es dann sicher schon sehr arg getrieben haben und man kann wetten, daß ihm nicht die Völlerei im Alkohol allein den Hals gebrochen hat, sondern daß auch Weiber und Würfel dabei erheblich mitgeholfen haben. Also wir sind gleichfalls dafür, daß den Wirten das Verantwortlichkeitsgefühl geschärft wird, aber wir können uns nicht mit den toten Paragraphen befassen, denen es wie den Feuerstrahlen auf manchen alten Festungswällen geht: sie drohen wohl, aber sie schiessen nicht.

Die Novelle wendet sich auch gegen die Binseltneipen. Die soziale Gefährlichkeit dieser Schänken bestritten kein Einsichtiger, aber sie sind heute gleichfalls nicht erlaubt. Wenn sie blühen und gedeihen, so ist das doch auch nur darauf zurückzuführen, daß die Behörden diesen dunklen Schankstätten, in denen so mancher Charakter zugrunde geht, bisher zu geringe Aufmerksamkeit widmeten. So kommen wir fast zu der leidigen Überzeugung, daß die gutgemeinte Novelle vielfach offene Türen einhäuft. Wir leben nun einmal die Paragraphenbismarckerei nicht und in diesem Falle um so weniger, da wir wohl überall handfeste Paragraphen haben, die bei fortwährender energischer Anwendung üblen Zuständen im Schankwirtschaftsbetriebe sehr bald abzuhelfen vermöchten, aber der Wille in den Verwaltungen muß da sein in Stadt und Stadt — und der fehlt heute noch an sehr vielen Orten!

Ohne Rückhalt erkennen wir an, daß fakultative Vorschriften zur Förderung des Auschankes nicht alkoholförmiger Getränke gegeben werden sollen. Aber vielleicht ist es richtiger, bei solchen Dingen nicht den Gesetzgeber, son-

Fenilleton.

Montenegrinisches.

Die Schwarzen Berge. — Ganz gemächlich. — Geringe keine Belohnung. — Patriarchat. — Volkstümlich. — Aus der Geschichte Montenegro. — Randhaft. — Erzgebirge. — Rinderzucht. — Reisfeldern zum Rand. — Wein in Dalmatien. — Über Njela nach dem Skutari.

Bei uns zu Lande ist die landläufige Meinung die, daß, wer eine Reise in die Schwarzen Berge unternimmt, tollkühn sein Leben aufs Spiel setzt, daß er unter Liebe und Mäuser ginge und mindestens angeschossen den Heimweg antreten müsse. Dem ist aber absolut nicht so. Erstens sind die Schwarzen Berge garnicht schwarz, sondern — grau. Zweitens sind die Bewohner dieser Berge wohl sehr arm und sehr schmutzig, sonst aber recht gemächlich, gastfreundlich und zuvorkommend. Antivari und Dulcigno „riechen“ allerdings „stark nach Orient“. Geringe hingegen, die Hauptstadt des Landes, ist ein verhältnismäßig sauberes Bergstädtchen, das den Vorzug hat, ein Hotel zu besitzen, dessen Wirt im wahren Sinne des Wortes international ist, denn er kann sich in allen Sprachen Europas und außerdem noch in einem halben Duzend der anderen Erdteile verständigen.

Wer nach Geringe reist, muß nicht darauf rechnen, Prachtstraßen, Paläste und elegante Geschäftsetablissemens zu Gesicht zu bekommen. Wenn man auf dem Wege nach dem Orient ist, muß man genugsam sein. Der Orient bringt des Fremden viel und man muß nehmen, was man vom Augenblick her verdient bekommt. Und was einem so in Montenegro serviert wird, ist schon interessant genug, um mit Grazie hingenommen zu werden. Wenn wir uns in Skandinavien, in Irland, in Spanien oder Süditalien befinden, so fühlen wir uns immerhin noch in Europa. Und ebenso unendlich ist es fast, daß hier, dicht an der Grenze der östereichischen Monarchie, alle europäische Kultur mit einemmal abschneiden soll. Das Wort eben so ganz in der Hauskommunion leben.

Diese Hauskommunion — die Zadruga der Serbo-Kroaten — wird patriarchalisch von einem Familienältesten geleitet, unter dessen Kommando oft 300 Personen und mehr stehen. Eine solche Gruppe nennen sie Bratstvo oder Bräderschaft. Mehrere Bräderschaften bilden ein Selo oder Pleme, erstere bedeutet so viel wie Dorf, letz-

teres so viel wie Stamm. Die einzelnen Stämme hinwiederum bilden dann wieder eine Rahija, deren es acht im ganzen Lande gibt. Bei einer solchen streng patriarchalischen Verfassung kann es dann auch nicht wundernehmen, daß der Frauenkauf ziemlich stark im Schwunge ist, wie denn überhaupt die Frau in Montenegro eine sehr wenig beneidenswerte Stellung inne hat. Sie hat fast alle Arbeiten, namentlich die schweren, ausschließlich allein zu verrichten. Sie heiratet sehr jung, gewöhnlich mit zwölf Jahren. Die Folge davon ist, daß sie mit zwanzig Jahren völlig verblüht ist und besonders gegen die kräftigen und stattlichen Männer abhinkt.

Der Montenegriner ist zu drei Sachen wie geboren, zum Hirten, zum Jäger und zum Soldaten. Und diese drei bevorzugten Berufe zeugen zugleich von der Kulturstufe, auf der Montenegro steht. Namentlich ist seine Heeresverfassung äußerst interessant. Montenegro hat ein stehendes Volksheer. Jeder Mann im Alter von 16 bis 50 Jahren ist wehrfähig. Die Wehrfähigen zerfallen dabei in zwei Klassen, deren erste die Männer von 20 bis 40 Jahren und deren zweite die anderen bilden. Der ersten Klasse gehören doppelt so viel wie der zweiten Klasse an. Das stehende Heer bildet etwa 5000 Mann, das gesamte Heer 35 000 bis 36 000 Mann. Das ganze Heer kann in etwa einer halben Woche mobilisiert und kriegsbereit an der Grenze stehen, zumal die meisten Waffen — bis auf die Munition — Eigentum des einberufenen Soldaten sind, das er stets und ständig bei sich zu tragen pflegt.

Montenegro bietet überhaupt eine Fülle des Interessanten. Schon die Geschichte des Landes ist interessant. Als selbstständiges Fürstentum erscheint Montenegro bereits im 14. Jahrhundert. Damals hieß es Zeta. Jahrhundertelange Unabhängigkeitskämpfe gegen Serbien und gegen die Türken trugen viel zur eigentümlichen Bildung des montenegrinischen Volkscharakters bei. Heute noch feiert das Volkslied die Namen der Fürsten Stephan Drnogorai, Jwan Drnogorai und Danilo Petrovitch. Neben der Unabhängigkeit war es in der Hauptsache ein Kampf um die wirtschaftliche Selbstständigkeit. Diese konnten die Montenegriner sich nur dadurch bewahren, daß sie sich einen Zugang für Einfuhr und Ausfuhr zum Adriatischen Meere frei hielten. Auch um die Fischereirechte auf dem Skutari-See tobten lange und heftige Kriege. Der Berliner Vertrag vom 18. Juli 1878 sicherte ihnen denn auch fast alle Wünsche des Landes. Er gab den Montenegrinern nicht nur einen Landzuwachs von

5100 Quadratkilometer — größer war bis dahin fast das ganze Land nicht gewesen —, sondern sicherte ihnen auch den Besitz fast eines Drittels vom Skutari-See, sowie die Hafenorte Antivari und Dulcigno. Seitdem hörten denn auch die Reibereien zwischen Montenegro einerseits und Serbien und der Türkei andererseits auf. Die Verhältnisse gestalteten sich sogar so günstig, daß Fürst Nikita Anfangs der achtziger Jahre dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch abstattete und mit hohen Ehren aufgenommen wurde. Die stark diese Freundschaft ist, dafür dürfte der beste Beweis der sein, daß Montenegro trotz der unmittelbaren Nähe Albaniens und trotz der Gleichheit des Volkscharakters der beiden angrenzenden Länder in keiner Weise durch die Unruhen im Nachbarlande berührt und in Unruhe gebracht wird.

Der Montenegro im Westen, Osten und Süden berührt — in den unwirtlichen Norden des Landes bin ich nicht gekommen —, wird über die außerordentlichen Verschiedenheiten staunen, die dieses Fleckchen Erde hinsichtlich seiner Temperatur, seiner Geologie und seiner Vegetation aufweist. Fische, Gase, Aborn, Buche, Wacholder und Hollunder gedeihen in den Tälern des Westens, in denen auch Mais und Kartoffeln angebaut werden. Im Osten finden wir Apfel, Birnen, Pflaumen, Nüsse, Tabak, Melonen und Wein. Der Süden hingegen, leider nur ein sehr kleines Gebiet, kennt die Feige, den Albbaum, die Rebe, die Granate, die Mandel, den Maulbeerbaum, die Quitte und Sumach. Immergrüne Sträucher schmücken die Wälder. Oleander, Lorbeer, Myrte und Steineichen erinnern daran, daß wir uns auf einem Breitengrad mit Rom befinden. Hier sind auch die Bewohner fleißiger und wohlhabender, nur bringt das Fieber viele Verheerungen. Von einer nennenswerten Ausfuhr ist natürlich keine Rede. Sie besteht im wesentlichen aus Häuten, Wolle, Honig, Wein, Obst und Sumachholz. Selbst in günstigen Jahren überfließt sie niemals zwei Millionen Gulden. Es gehört ebenso nicht viel Geld dazu, um in Montenegro zu den Begüterten zu zählen. Wer ein Einkommen von 400 Gulden (880 Mk.) verkauert, gehört schon zu den „oberen Schichtungen“ und wird von den Armen schon aus dem Grunde beneidet, weil er gelegentlich Fleisch essen kann.

Den meisten Spaß machten mir in Geringe immer die Kinder. Zu pugig sehen die kleinen Kerle aus, wenn sie mit ihren langen, grauen Kostans, ihrem beutelartigen Hosenhodenfortsatz und ihrer schwarzen Rundmütze einherhüpfen. Die schwarzen Augen wissen so herzlich und

bern vor allem die Selbsthilfe anzurufen; auch gegen den in vielen Schankwirtschaften unerhört hohen Preis nicht alkoholischer Getränke sollte das Publikum und die Vereine sich rühren! Wenn in einem Restaurant eine Flasche künstliches Selterswasser — die einen Produktionswert von wenigen Pfennigen besitzt — 80 Pfennig kostet, wozu noch mindestens fünf Pfennig als heute kaum noch zu umgehendes Trinkgeld kommen, so ist das eine Ungeheuerlichkeit, die nur besteht, weil die Gäste dieser Restaurants meistens zu gut erzogen sind, um derartige Zumutungen mit dem richtigen Namen zu bezeichnen. Ganz allgemein wird in den meisten Restaurants das Publikum bei dem Verzehr nicht alkoholischer Getränke heute stark überteuert. Dagegen hilft, wie gesagt, nur energische Selbsthilfe und nicht die Gesetzgebung.

Man darf überhaupt nicht vergessen, daß auch die beste Gesetzgebung und ihre schärfste Anwendung gegen die Schankstättenbetriebe den Alkoholismus nicht beseitigen, sondern ihn im günstigsten Falle nur merklich eindämmen wird. Die Frage des Alkoholismus kann — das wird dem Sozialpolitiker immer klarer — nicht für sich allein gelöst werden. Sie ist im wesentlichen eine Bildungsfrage, gleichzeitig aber auch eine Frage billiger Lebensmittel- und Wohnungspreise.

So ist der Alkoholismus nicht nur der große Volksverderber, sondern seine Bekämpfung ruht auch den größten Teil der sogenannten sozialen Frage auf.

Die Fortschritte des Syndikatsgedankens.

Das Zustandekommen des rheinisch-westfälischen Kohlsyndikats und des rheinisch-westfälischen Hütten- und Eisensyndikats auf erweiterter Grundlage stellt einen wirtschaftlichen Vorgang dar, dem ein allgemeines politisches Interesse gebührt. Man hat eine Entwicklung vor Augen, die erst im Zusammenhange mit den treibenden Tendenzen des wirtschaftspolitischen Prozesses ganz in ihrer Bedeutung erkannt wird. Zunächst ist es geboten, wiederholt darauf hinzuweisen, daß die Regierung den Syndikatsbestrebungen freundlich gegenübersteht. Dies tritt nach außen hin nicht immer deutlich zutage, und es wird kaum davon gesprochen. Aber die Wissenden wissen, daß eine Beziehung zwischen den Bemühungen um die Sicherung der großen Syndikats und entsprechenden Anschauungen in der Regierungswelt vorhanden ist. Die Tatsache ist um so bemerkenswerter, als sie im Widerspruch zu stehen scheint mit den Absichten, mit denen, so meinte man damals, die vielberufene Kartell-Enquete veranstaltet worden war. Diese Enquete war die Folge von wiederholten und sehr lebhaften Angriffen auf die Kartelle. Das agrarische Ubelwollen gegen die Großindustrie fand sich zusammen mit der Eifersucht der nicht-kartellierten Industrien, und man konnte vermuten, daß die Sache mit irgendwelchen gesetzgeberischen Vorschlägen endigen werde, die der Großindustrie die Bewegungsfreiheit zugunsten der Gesamtinteressen beschränken sollten. Aber nichts dergleichen ist geschehen, sondern die Stimmung in den leitenden Kreisen ist, wie gesagt, der gegenwärtig vorherrschenden Tendenz der einzelnen Industriezweige zum festeren Zusammenschluß günstig. Fragt man nun, warum dies der Fall ist, so bekommt man eine Antwort, von der wir es unentschieden lassen wollen, ob sie das Richtige trifft, die aber jedenfalls mit Aufmerksamkeit gehört sein will. Es wird nämlich bemerkt, daß es ein starkes Interesse der deutschen Volkswirtschaft sei, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, damit sowohl die Ausdehnungsbestrebungen Amerikas wie die zweifellos erstarkenden Schutzollbestrebungen in England in ihren Wirkungen auf Deutschland ausgeglichen und durchkreuzt werden können. Es wird das Bild gebraucht von den Weilen, die vereint leicht zu brechen sind, als Bündel aber nicht. Minister Valfour meinte jüngst, Cobden hätte den Freihandel wohl nicht empfohlen, wenn es zu seiner

Zeit schon die mächtigen Syndikats und Trusts gegeben hätte, die in den natürlichen Verlauf des internationalen Wettbewerbs, in das natürliche Spiel und Gegenspiel der Kräfte mit bestimmtem Gewalt eingegriffen vermögen. Ersichtlich werden verschiedene Personen in unserer Regierungswelt von gleichen Ansichten geleitet, und man nimmt vor allem wahr, wie die Erfahrungen verwertet werden, die eine Reihe von sachkundigen Beobachtern aus ihren Studien der amerikanischen Verhältnisse nach Hause mitgebracht haben. Es hat einen gewissen Reiz, zu beobachten, wie die von mehreren Mitgliedern der Großfinanz, sodann vom Grafen Tiele-Winkler und zuletzt vom Finanzminister v. Rheinbaben an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen hierzulande die Meinung zum Trustgedanken gestärkt haben. Man darf wohl nicht bezweifeln, daß in Gesprächen der leitenden Persönlichkeiten diese Dinge wiederholt behandelt worden sind, und daß es geschehen ist und noch geschehen wird, um eine feste Richtschnur für die Stellungnahme gegenüber so wichtigen Vorgängen der volkswirtschaftlichen Entwicklung zu gewinnen. An eine Umkehrung der bezüglichen Ideen in gesetzgeberische Maßnahmen braucht man dabei selbstverständlich nicht zu denken. Jedenfalls steht man vor der Tatsache, daß die deutsche Industrie im mindestens unausgesprochenen, darum aber nicht weniger wirksamen Einklang mit der gegenwärtigen Richtung der Regierung am Werke ist, ein ungewöhnlich festes Gebäude von Syndikaten, Kartellen und sogar Trusts zu errichten. Wie sich die „Konsumenten“ zu diesen Dingen stellen, das steht freilich auf einem anderen Blatt.

Deutsches Reich.

* Eine umfangreiche Korrektur der Ems auf der Strecke von Papenburg nach Veerort, bezw. Emden kann als feststehend betrachtet werden. Mit Hilfe von Baggerungen die vorhandenen Mischlande zu beseitigen, wäre, wie dem „B. T.“ von der unteren Ems geschrieben wird, ohne dauernden Erfolg geblieben, da der immer wieder hervordringende Wellenstand stets neue Hindernisse der Schiffahrt bereitet hätte. Deshalb ist eine Verdrängung der Ems bei der Hauptkrümmung bei Roddam in Aussicht genommen. In den nächsten Etat des preussischen Landtages sollen für diesen Zweck etwa 7 Millionen Mark eingestellt werden, an deren Bewilligung durch das Abgeordnetenhaus nicht gezweifelt werden darf, da durch die Abgeordneten v. Hagen, Dr. Loy und andere die Notwendigkeit der Emsbegradigung in überzeugender Weise nachgewiesen worden ist. Während nach dem von der Regierung zu Kuris ausgearbeiteten Projekt für die Begradigung des Flusses drei große Durchstiche vorgesehen waren, soll nach den neueren Plänen vorerst nur die oben genannte Krümmung als die gefährlichste beseitigt und das Fahrwasser auf eine Tiefe von 5,50 Meter gebracht werden. Für die Hebung des Verkehrs in den Häfen Veer, sowie Papenburg, welche unter den größten Opfern sich großartige Schleusen- und Hafenanlagen geschaffen haben, wird die Emskorrektur von unschätzbarem Vorteil sein.

* Gefegnetes Schweinesterben. Unter dieser Überschrift spricht sich der „Vorwärts“ über eine traurige Auswirkung agrarischer Selbstsucht, natürlich zum Zweck seiner sozialdemokratischen Absichten, folgendermaßen aus: „Wie ein agrarisches Gemüt über Volkswohl und Volksernährung denkt, zeigt das Befinden einer schönen Seele im landwirtschaftlichen Verein zu Stolp-Schlauke-Rummelsburg. Natürlich war es ein Puttkamer, und zwar der Herr v. Puttkamer-Glowitz. Man debattierte über das neue Impfmittel gegen die Schweinepeste. Herr v. Puttkamer-Glowitz aber sah, nach dem Bericht der Stolper Presse vom 1. ds., in dem Kreieren der Ferkel für den Besitzer kein großes Unglück, wünscht vielmehr in diesem Jahre „Gefegnetes Schweinesterben“, da auch die besten Ferkel nicht los zu sein werden. Nicht los werden heißt aus dem Junfermann ins Deutsche übersezt: nicht teuer genug bezahlt werden.“

Und um den Preis in die Höhe zu treiben, wünscht Herr v. Puttkamer-Glowitz das Angebot verringert zu sehen. Ob das Volk hungert oder nicht, ist Nebensache. Geld verdienen ist Trumpf!

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. Oktober.

— **Kirchliche Volkskonzerte.** Man schreibt uns: Im dem letzten Konzert wirkten mit Fräulein Frieda Sorge aus Mainz, Herr Konzertmeister van der Voort und Herr A. Wald und boten uns Leistungen, die den höchsten künstlerischen Ansprüchen entsprachen. Fräulein Frieda Sorge sang mit voller, weicher Stimme, künstlerischem Vortrag und bester Schule die Arie aus Handels Samsen „D, hör' mein Flehen, allmächt'ger Gott“, „Friede sei mit euch“ von Schubert und das immer schöne Gebet von Hiller, „Herr, den ich tief im Herzen trage, sei du mit mir“, und sandte ihre Vorträge allerseits die wohlverdiente Anerkennung. Unser als Künstler hochgeschätzter Konzertmeister van der Voort spielte in gewohnt musterhaltiger Weise die Air von Bach und das Abendlied von Rastbach. Zu dieser melodischen, jedoch tief ernst gehaltenen Komposition bildete die sein registrierte Orgelbegleitung einen dankbaren Untergrund, auf welchem sich die sanfte Melodie des Liedes wirkungsvoll aufbaute, und waren Violonvortrag und Orgelbegleitung wahre Perlen der Musik. Durch die Orgelsoli Festpräludium von Sulze, Adagio von A. Wald und Cantabile von Lemmens erfreute Herr Wald, wie immer, alle Freunde des herrlichen Orgelspiels, und sind wir allen Künstlern, die uns dies schöne Konzert boten, aufrichtig dankbar. — Für heute Mittwochabend haben sich die Konzertsängerin Frau Maria Buchholz aus Mainz (Alt), Herr Adam Brühl, Mitglied des städtischen Auroreorchesters (Violone), sowie das stets gern gehörte Streichquartett der Herren A. Brühl, S. Keller, E. Brühl und C. Himmler freundlichst bereit erklärt, mitzuwirken, wodurch das abwechslungsreiche Programm dieser Konzerte noch um ein weiteres vermehrt wird. Der Eintritt zu diesen Konzerten, die jeden Mittwochabend in der Marktkirche von 6 bis 7 Uhr stattfinden, ist, wie immer, frei für jedermann.

— **Landtagswahl.** Die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei im Unterlahnkreise einigten sich auf den bisherigen Abgeordneten, den Fabrikanten Wilhelm Schaffner aus Diez, der trotz seines hohen Alters — Schaffner steht im 81. Lebensjahre — sich doch zur Übernahme des Mandates bereit erklärt hat.

— **Die Güterzufuhren nach Wiesbaden** haben sich in den letzten Tagen ganz ungewöhnlich gesteigert, so daß die Laderichtigkeit der Wagen mit den größten Schwierigkeiten verknüpft ist. Hinzukommt, daß die Entladung von mehreren Empfängern in ganz lässiger Weise betrieben wird. Wagen, die 2 und 3 Tage über die Zeit stehen, sind keine Seltenheiten; diejenigen Wagen, zu deren Entladung über 12 Tagesstunden gebraucht werden, machen fast die Hälfte der gesamten Zufuhren aus. Bei den beschränkten Gleisanlagen der hiesigen Bahnhöfe ist ein derartiger Zustand unhaltbar. Die Kgl. Eisenbahn-Verkehrsinspektion richtet deshalb an die gesamten Interessenten das Ersuchen, für rechtzeitige Ent- und Beladung im allgemeinen Verkehrs-Interesse bemüht zu sein, anderenfalls die Einschränkung der verkürzten Entladung auf 6 Stunden zu gewärtigen ist und von der Zwangsentladung in umfangreichem Maße Gebrauch gemacht wird, wenn nicht sofort eine wesentliche Besserung eintritt.

— **Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung.** Die im Februar 1902 begründete, unter dem Ehrenpräsidium des Reichskanzlers stehende Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung, welche bekanntlich vorzugsweise, wenn auch keineswegs ausschließlich, für höhere Verwaltungsbeamte bestimmt ist, hat solchen ihren ersten Jahresbericht herausgegeben. Nach dem Inhalt

blank zu blühen, daß man sich in solch einem kleinen fünf-, sechs-jährigen Kerl richtig vernarrt. Die Mädchen in diesem Alter fangen bald an, junge Damen zu sein. Man bekommt sie weniger häufig zu Gesicht, da sie bis zur Verheiratung unter strenger Obhut stehen und vom eigentlichen Leben so gut wie ganz ferngehalten werden, damit sie nach der Verheiratung eine desto gefügigere Sklavin des Ehegatten werden.

In Cetinje ah ich auch zum erstenmal ein höchst sonderbares Gericht. Es bestand aus jungen, in Salzwasser abgekochten Maiskolben, die außerordentlich zart und delikatschmeckten und in gewisser Weise an Schwarzwurzeln erinnerten. Man sollte es gar nicht glauben, wie das Zeug sättigt. Ein viertel Duzend solcher Kolben zusammen mit einem Stück Weißbrot genügt den meisten, um als Nachtmahl vorzuhalten. Wer auf diese oder ähnliche Weise nachtmahl will, kann diese Mahlzeit bequem mit 10 Hellern besorgen.

Der montenegrinische Wein besitzt etwas Unangenehmes: seinen Geruch. Er riecht meistens in Hammelfischschälen transportiert zu werden. Der Hammelgeruch aber ist derartig intensiv, daß er für den, der, wie der Nordländer, nur wenig an Hammelfleisch gewöhnt ist, geradezu anekdotisch wirken kann. Es ist schade um den wirklich geschmackvollen Wein, der, in geeigneter Weise behandelt, sich rasch in ganz Europa einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen könnte.

Will man ehrlich sein, so wird einem der Abschied aus Cetinje schwer. Die Menschen haben so etwas Zutrauliches, die Gassen so etwas Anheimelndes, daß einem ordentlich wehmütig beim Scheiden ums Herz wird. Noch ein letzter Blick auf die Dächer der Stadt — die Kuppel der russischen Kirche bleibt noch lange sichtbar —, dann geht es hinunter zum Skutari-See, den Weg, der über Meko führt. Der wilde und zerrissene Charakter des Berglandes verliert sich mehr und mehr und macht einem lieblichen Gelände Platz, bis auf halbem Wege das blaue Wasser des Skutari-Sees und entgegenblitz und die gelegenen weißen Alpentäler näher und näher rücken. Die Türkei öffnet ihre Pforten und mit ihr eine strenge Zensur, die selbst unsere Reisehandbücher für verdächtig hält, die nur ein Wackel vor sicherer Konfiskation erretten kann.

Mörderische Pflanzen.

Die Grenzlinie zwischen der niedrigsten Form des tierischen und vegetabilischen Lebens ist sehr unbestimmt. Ein Wesen, das zu einer Zeit seiner Existenz die gewöhnlichen Charakteristika einer Pflanze zeigt, kann zu einer anderen alle Attribute eines Tieres aufweisen. Die Naturforscher haben es daher immer schwierig gefunden, zu entscheiden, ob diese zweifelshaften Organismen dem einen oder dem anderen Reiche zuzuschreiben seien, und es ist sogar schon ernsthaft vorgeschlagen worden, eine spezielle Klasse für sie einzurichten, was jedoch bis jetzt keinen Anklang gefunden hat.

Es könnte nun scheinen, als ob eine genügende Unterscheidung sich danach machen ließe, ob die Organismen sich zu bewegen vermögen oder nicht. Aber eine derartige Klassifizierung wäre durchaus falsch. Man würde doch natürlich die sich bewegenden Tiere nennen und doch gibt es auch eine Menge Pflanzen, die die Fähigkeit dazu besitzen. Die Schwärmsporen solcher Algen, wie Meergras z. B., schwimmen munter umher mittels feiner Fäden oder „Gilien“. Sie wurden aus diesem Grunde lange für Tierchen gehalten, bis man herausfand, daß sie sich schließlich zu den Pflanzen entwickelten, von denen sie herstammten. Diese Schwärmsporen, die überall in Meeren, Gräben, Sümpfen zu sehen sind, sind Zellen der Mutterzelle, die sich lösen und nach langer oder kurzer Zeit der Beweglichkeit zur Ruhe kommen und neue Algen bilden.

Andererseits können Tiere auch deshalb nicht allein durch die Bewegungsfähigkeit unterschieden werden, weil viele derselben sie gar nicht besitzen. Schwämme z. B. sind organisierte Lebewesen, die fest an Felsen haften. Aber ihr System von Poren und Öffnungen, durch welches eine fortwährende Zirkulation aufrecht erhalten wird und mittels dessen sie mit festen Nahrungsstoffen versehen werden, berechtigt sie entschieden dazu, unter die Tiere gezählt zu werden.

Es ist die Art der Nahrungsmittel, in denen Pflanzen und Tiere sich am meisten voneinander unterscheiden. Im allgemeinen kann man sagen, daß alle lebenden Wesen die Fähigkeit besitzen, fremde Stoffe herbeizunehmen. Dieser Prozeß, durch den die vielen einzelnen Zellen, die

die Struktur bilden, fortwährend vergehen und neu gebildet werden, macht das aus, was wir wachsen nennen. Bei demselben verwandeln Tiere organische in unorganische Stoffe, während Pflanzen gerade das Umgekehrte tun. Von beiden kann man sagen, daß sie die Nahrung verdauen, wenn man es als eine Definition des Wortes Verdauung nimmt, daß dadurch unlösliche Stoffe in lösliche, zur Aufnahme geeignete, verwandelt werden. Beim Tier geschieht dies mittels Drüsen oder ihren Analogons in den niederen Gattungen, die sich auf die innere Oberfläche des Magens öffnen und eine flüssige Säure, den Magensaft, ausscheiden, bei Pflanzen ist die Verdauungsart im Prinzip ziemlich dieselbe, obgleich die Abwesenheit eines Mundes und spezieller Verdauungsorgane den Prozeß etwas anders gestaltet. Pflanzen bedürfen unorganischer Stoffe für ihre Nahrung. Karstoffeln und Kohlräben z. B. entziehen dem Boden große Mengen alkalischer Stoffe, Bohnen und Erbsen entnehmen ihm Kalz, während die verschiedenen Grasarten Kiesel als Nahrung gebrauchen. Das ist es, was den Fruchtwechsel von Zeit zu Zeit nötig macht. Durch das Behalten mit den gleichen Pflanzen werden dem Boden nach und nach alle Stoffe, deren diese bedürfen, entzogen, und er kann dann nichts mehr für dieselben hergeben, während er sich durch eine geeignete Rotation erholt, da ihm durch andere Pflanzen auch andere Stoffe genommen werden.

Eine Ausnahme von der Regel, daß Pflanzen unorganische Stoffe verbrauchen, bilden gewisse Pilze und die insektenfressenden Pflanzen. Eine derselben ist die Dionaea muscipula oder Flegelzunge der Venus. Der lange Blattstiel der Dionaea trägt eine an beiden Enden breit ausgeschüttelte, mit langen, heißen Borsten besetzte Blattscheibe, die oberseits mit vielen kleinen Drüsen bedeckt ist und bei jeder Berührung sich nach oben wie zwei Klappen zusammenschlägt. Setzt sich nun ein Insekt auf die Oberfläche eines Blattes, um den Saft der Drüsen zu genießen, so klappen die beiden Hälften desselben zusammen und fangen das Insekt. Das merkwürdigste aber ist, daß die Pflanze das Insekt nicht nur tötet, sondern auch wirklich verdaut, ähnlich wie ein Tier, sie scheidet einen Saft aus gleich jenen.

Eine andere Pflanze, die zu dieser Gruppe gehört, hat mehrere bemerkenswerte Eigenschaften. Es ist dies

deselben hat die Vereinigung, ihrem Zweck entsprechend, geeigneten Personen, die im Besitz der erforderlichen Vorbildung sind, durch Veranstaltung von Fortbildungskursen Gelegenheit zur Erweiterung und Vertiefung ihrer Kenntnisse, namentlich auf dem Gebiete der juristischen und wirtschaftlichen Staatswissenschaften, zu gewähren, im Sommerhalbjahr 1902 und im Winterhalbjahr 1902/03 fortlaufend konservatorische Vorlesungen, Exkursionen und Besichtigungen, wie Einzeldorträge veranstaltet. Die konservatorischen Vorlesungen — im Sommer 7, im Winter 14 — erstreckten sich auf staats- und handelsrechtliche, sowie auf volkswirtschaftliche und sozialpolitische Fragen und wurden im Sommer von 48, im Winter von 65 Teilnehmern besucht. Bei den Exkursionen und Besichtigungen — im Sommer 13, im Winter 15 — wurde den Teilnehmern der Kurse unter sachverständiger Führung Gelegenheit geboten, tiefere Einblicke in die Praxis zu gewinnen, landwirtschaftliche und industrielle Betriebe, technische Institute usw. kennen zu lernen und sich vor allem auch über die Wohlfahrtsanrichtungen in größeren wirtschaftlichen Betrieben zu unterrichten. Besonders erwähnt seien die Exkursionen nach Stahlfurt (im Juli 1902) zur Besichtigung der dortigen Salzbergwerke und ihrer sonstigen industriellen Anlagen nebst ihren Wohlfahrtsanrichtungen, nach Jena (im Dezember 1902) zum Besuch der dortigen optischen Werkstätte von Carl Zeiss und der Glasmelzerei von Schott und Genossen, und nach Kiel (im Februar 1903) zur Besichtigung einer Anzahl der wichtigsten technischen Anlagen des Kriegsschiffsbaues und der Marine. Die Einzeldorträge — im Sommer 18, im Winter 16 —, welche auch weiteren Kreisen zugänglich waren, wurden wöchentlich einmal abends in der Universität abgehalten und behandelten verschiedene Gegenstände aus dem Gebiete des Verwaltungsrechts, der Technik und der Volkswirtschaft (u. a. die amerikanische Konkurrenz, Bank- und Kreditwesen, Hauptfragen des modernen Geldwesens, Kartelle u. s. w.). Das Ergebnis des ersten Jahres darf hiernach als ein erfreuliches bezeichnet werden. Möge das Unternehmen, welches den allseitigen Wünschen nach einer Erweiterung der Kenntnisse unserer Juristen und Verwaltungsbeamten in volkswirtschaftlichen Dingen entgegenkommt, in immer weiteren Kreisen Interesse und diejenige Benutzung finden, die es seiner Zweckbestimmung nach verdient. Das nächste Studienhalbjahr beginnt am 8. November. Nähere Auskunft über den Studienplan und die Teilnahme an den Kursen erteilt die Geschäftsstelle der Vereinigung, Berlin W. 64, Kunitz-Platz, Wilhelmstraße 68.

d. Nachkündigung zur Reichstagswahl. Der Kandidat der Sozialdemokraten, Nachkäufer Gustav Lehmann von Mannheim, war am 20. Juni d. J. von den Genossen in Eltville gebeten worden, er möchte doch abends einmal hinüber zu ihnen zu kommen. Das war zwischen der Hauptwahl und der Stichwahl, kurz vor der letzteren. Die Organisation der Eltviller Parteigenossen war mangelhaft, so daß zu befürchten stand, daß sie bei der Stichwahl nicht ihre Schuldigkeit tun würde. Lehmann leistete also dem Ruf Folge. Bereits am Bahnhof — er kam gegen 8 Uhr in Eltville an — wurde er von einem Fleischermeister erkannt, der die interessante Neugierde, daß der sozialdemokratische Kandidat in den Mauern der Stadt weile, sofort an einen Polizisten weitergeleitete, der seinerseits dem Sozialdemokraten in den „Reichsheim Hof“ folgte und sich dort ein Schöppchen Bier einschenken ließ, während sich Lehmann mit den anwesenden Genossen unterhielt. Da es galt, über die Organisation am Wahltag zu sprechen, was sich nicht gut in der Öffentlichkeit des Wirtshauses machen ließ, verschwanden die etwa zwanzig Mann starken Genossen in einem Nebenraum. Dort wollte eben der Kandidat den Zweck der Zusammenkunft auseinandersetzen, als der vorerwähnte Polizist mit einem Kollegen erschien und die Versammlung, die nicht angemeldet war, für aufgelöst erklärte. Lehmann erhielt ein Strafmandat über 50 M. wegen Vergehens gegen die §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes von 1850. Er bezahlte nicht, sondern stellte Antrag auf richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht setzte die Strafe um 30 M. herunter, erklärte aber, gegen die Ansicht des Verurteilten, es habe

sich in diesem Falle um eine Versammlung im Sinne des Vereinsgesetzes gehandelt und dieselbe habe auch eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt. Lehmann legte Berufung ein und behauptete nach wie vor, es habe sich nicht um eine Versammlung gehandelt, denn es seien nur diejenigen zugelassen gewesen, die extra dazu eingeladen worden seien, und man könne darin, daß man sich mit der Organisation des Wahltages beschäftigt habe, keine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten erblicken. Das sei eine rein interne Parteiangelegenheit gewesen. Keine derartige Besprechung sei jemals als politische Versammlung angesehen worden. Die Strafkammer kam indessen zur Verurteilung der Berufung, da sie sich auf den auch vom Kammergericht geteilten Standpunkt des ersten Richters stütze.

d. Wegen Pfandverschleppung hatten sich ein hiesiger Agent und ein hiesiger Lehrer gestern vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Sache war rechtlich wohl interessant. Der Agent, der recht viele Forderungen, und vollstreckbare Urteile über sich ergehen lassen mußte, hatte aus einem Hausverkauf betreffenden Vermittlungsgeschäft etwa 1200 M. zu erhalten, angeblich von dem Verkäufer, dem Lehrer. Ein anderer Agent hatte eine höhere Forderung gegen ihn eingeklagt und war im Besitz eines vollstreckbaren Schuldtitels. Als er hörte, daß sein Schuldner von dem Lehrer 1200 M. Provision zu erhalten habe, ließ er dieselben mit Beschlag belegen; d. h. er ließ dem Lehrer sowohl wie seinem Kollegen einen Pfandüberweisungsbescheid durch das Gerichtsvollzieher zustellen. Derselbe ließ bei dem Lehrer am 22. März ein und bei dem Agent am 25. März. Am 24. März wurde der Hausverkauf, aus dem die 1200 M. Provision flossen, protokolliert, und an demselben Tage erhielt der besagte Agent die 1200 M. Als der Gerichtsvollzieher demnachst kam und die mit Beschlag belegte Provision holen wollte, war sie aufgebraucht, wie der Schuldner sagte, zur Bezahlung anderer Schulden. Der Lehrer, den man nun nicht faßt anfaßt, behauptete, er habe dem Agent von dem ihm bereits vor der Auszahlung der Provision zugewandenen Pfandüberweisungsbescheid gar nichts gesagt, da er die Provision überhaupt nicht zu zahlen gehabt hätte, sondern die Käuferin des Hauses. Er habe also der ganzen Sache keine Bedeutung beigelegt. Trotzdem wurde von dem Gläubiger des Agenten gegen ihn eine Klage auf Herausgabe der mit Beschlag belegten Provision angestrengt, und die Klage wurde gewonnen. Der Lehrer hat dem Kläger bereits die 1200 M. ausbezahlt. Dann kam der Strafprozeß wegen Pfandverschleppung. Das Schöffengericht kam aber, ohne die Zeugen zu hören, zur Freisprechung beider Angeklagten, und zwar deshalb, weil der angeklagte Agent erst Kenntnis von der Pfandung erhielt, als er das Geld bereits im Besitz und, wie nicht zu widerlegen ist, bereits ausgegeben hatte, und es ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er es in der Absicht ausgegeben hatte, gerade den hier in Frage kommenden Gläubiger zu benachteiligen.

— Kirchliches. Eine Sitzung der Größeren Vertretung der evangelischen Gesamt- und der Markt-Kirchengemeinde ist auf Freitag, den 9. Oktober, nachmittags 4 Uhr, ins Rathaus, Wahlsaal, anberaumt. Tagesordnung: 1. Bericht über das Gemeindehaus Steltingstraße 7; 2. Nachbesprechung. Unmittelbar darauf Sitzung der Marktgemeinde. 1. Ergänzungswahlen; 2. Synodalbericht.

o. Naturseltenheit. Die merkwürdige Kartoffel, welche neulich in Form eines menschlichen Fußes hier ausgegraben wurde, ist durch ein anderes Unikum übertrumpft worden, das ganz die Form einer kleinen Ente hat. Diese Rarität, ebenfalls der hiesigen Gemarkung entstammend, ist in dem Gemüseladen Gelsbergstraße 8 zu sehen.

— Jugendliche Versteigerer. Aus München sendet man uns das photographische Konterfei von drei Anaben in Gebirgsstracht, Wiesbadener Kindern, von denen der Älteste der „Anstaltskari“ behauptet, die beiden Ältesten, Buben im Alter von 12 und 10 Jahren, hätten

in 10 Stunden von Garmisch aus mit Führer die Zugspitze erkliegen. Sie seien die Söhne des vielen Wiesbadener noch wohlbekannten verstorbenen Rentners Adolf Schneider, früher Gusestraße 21 hier wohnhaft. Nach Übernachtung in der Wien-Rustader Hütte kehrten sie munter und vergnügt nach München zurück. — Diese sportliche Leistung unserer kleinen Landsleute verdient jedenfalls Anerkennung.

o. Nächtlicher Unfug. In den „Liebhabereien“ übermühter Nachtschwärmer gehört hauptsächlich die Verschleppung und Zerstörung von Firmenschildern; sind dieselben aus Porzellan oder Glas, so werden sie gleich vollständig zertrümmert, sind sie aus Emaille, so werden sie auch derart beschädigt, daß sie wertlos werden. Manche Geschäftsleute haben dadurch schon empfindlichen Schaden gehabt, so ein Kaufmann in der oberen Luisenstraße, dem in verhältnismäßig kurzer Zeit vier solcher Schilder demoliert worden sind. Die Schutzmannschaft sollte ein recht wachsam Auge auf diese Art Nachtschwärmer haben, damit es gelänge, einen oder den anderen abzufassen und ihm einen gehörigen Denkart zu geben.

— Ein heiteres Vorkommnis ereignete sich kürzlich in einer unserer Nachbarschäfte. Eine Frau vom Lande ging in die Stadt, um ihren Winterbedarf an Kleidungsstücken zu decken. Da las sie am Schaufenster die Worte: „Glühstrümpfe per Stück 40 Pf.“. „Et“, dachte sie, „das wäre was für dich. Du hast doch den ganzen Winter hindurch kalte Beine und kalte Füße und zudem sind solche „Glühstrümpfe“ noch sehr billig.“ Kurz entschlossen ging sie in den Laden hinein und verlangte „ein Paar Glühstrümpfe“. Aber welche eine Enttäuschung! Als ihr der Kommiss ein Paar wirkliche „Glühstrümpfe“ überreichte, betrachtete sie dieselben ganz erstaunt und sagte schließlich in ihrem Dialekt: „Ja, ich will so fer fer Woppe, ich will so e Paar fer mich. Mer sein nämlich im Winter mei Beem immer so kalt und do hun ich gemeint, die Glühstrümpf deke mich schön warm halle.“ — Unter großem Gelächter der Anwesenden wurde nun die Frau über die „Glühstrümpfe“ aufgelächert.

— Eierkase ist eine Art Pudding, der in unserem Regimentsbezirk nur im Unterwiesenthaler Kreis und im Kreis Wehrburg allgemein an Sonn- und Feiertagen von den dortigen Hausfrauen aus frischer Milch, süßem Rahm und Eiern bereitet wird. Derselbe schmeckt vorzüglich, ist sehr nahrhaft und wird besonders zu Kuchen aus Weizenmehl gegessen. Kommt Besuch ins Haus, so bereitet die Hausfrau Eierkase und hat Kuchen. Kuchen mit Eierkase belegt werden dann zum Kaffee gegessen. Unsere Soldaten, die unlängst in den obengenannten Kreisen im Manöver lagen, erhielten in ihren Quartieren vielfach Eierkase. Sie erzählten oft, wie gern derselbe von ihnen gegessen wurde und wie nahrhaft derselbe gewesen sei; auf welche einfache Art er aber bereitet wurde, wußten sie nicht. Im ganzen Taunus wird Eierkase nicht bereitet.

o. Immobilien-Versteigerung. Bei der gestrigen dritten und letzten Versteigerung von Grundstücken der Erben von Karl Ludwig und Georg W. a. l. h. r. blieben Versteigende auf: 1. Acker „Alberhofen“, 3. Gew., mit 31 Ar 50,25 Quadratmeter, taxiert zu 75 600 M., Herr Alex. Schwan und D. L. Heymann mit 80 800 M. 2. Acker „Dinter dem Haingraben“, 2. Gew., mit 44 Ar 23,52 Quadratmeter, taxiert zu 58 100 M., Herr Moritz Wolfmann und Sally Bacharach mit 70 300 M. 3. Acker „Im Haingraben“, 2. Gew., mit 20 Ar 46 Quadratmeter, taxiert zu 4900 M., Herr C. Kalkbrenner mit 9100 M. 4. Acker „Reidenborn“, 4. Gew., mit 26 Ar 46 Quadratmeter, taxiert zu 3200 M., Herr Georg Waltherr mit 6000 M. 5. Acker „Im Hainborn“, 5. Gew., mit 12 Ar 51 Quadratmeter, taxiert zu 1500 M., Herr Aug. Romberg mit 2000 M. 6. Acker „Im Hainborn“, 5. Gew., mit 21 Ar 57,50 Quadratmeter, taxiert zu 2900 M., derselbe mit 5100 M. 7. Acker „Ober Heiligenborn“, mit 19 Ar 32,25 Quadratmeter, taxiert zu 30 800 M., Herr Anton Heinenberger mit 35 000 M. 8. Acker „Der Heiligenborn“, mit 27 Ar 04,50 Quadratmeter, taxiert zu 48 800 M., derselbe mit 44 800 M. 9. Acker „Der Heiligenborn“, mit 11 Ar 78,25 Quadratmeter, taxiert zu 18 600 M., derselbe mit 29 500 M. 10. Wiese „Stedersloß“, 4. Gew., mit 32 Ar 02 Quadratmeter, taxiert zu 5100 M., Herr Stadtrat Chr. Fohn mit 5100 M. 11. Wiese „Stedersloß“, 4. Gew., mit 13 Ar 05,25 Quadratmeter, taxiert zu 2200 M., derselbe mit 2200 M. 12. Acker „Reifenfeldchen“, 2. Gew., mit 10 Ar 85 Quadratmeter, taxiert zu 10 800 M., Herr Ad. Pöhler mit 21 200 M. 13. Acker „Leberberg“, 1. Gew., mit 21 Ar 16 Quadratmeter, taxiert zu 5800 M.,

die „Sarracenia“, die in den östlichen Staaten Nordamerikas zu finden ist. Sie wächst in Sümpfen und an ähnlichen feuchten Plätzen. Das Blatt besteht aus einer trompetenförmigen Röhre, die halb mit einem gebogenen Deckel bedeckt ist. Diese Röhre zeigt oben eine glatte, schlüpfrige Oberfläche, aber weiter unten ist sie mit Vertiefungen versehen und ganz unten mit einer herausstehenden Flüssigkeit angefüllt. Aus der Öffnung des so gebildeten Eimers kommen Tropfen einer süßen klebrigen Flüssigkeit hervor. Die Reventhes bilden einen anderen Zweig der Familie der „Eimerpflanzen“. Das Blatt derselben endet oben in einem langen Stängel, an welchem ein Eimer hängt. Die Ränge des letzteren ist verschieden, manchmal aber ist er groß genug, um ein Vögelchen oder selbst einen kleinen Hirschkäfer aufnehmen zu können.

Die gefährlichsten von all diesen Tieren für harmlose Insekten aber ist die „Darlingtonia“. Ihr Opfer wird zuerst durch die leuchtenden Fäden der Blütenblätter angezogen und nachdem es sich auf der Pflanze niedergelassen und durch die Bewegungen seines Körpers gegen den Blütenhaub zur Befruchtung derselben beigegeben hat, gleitet es in den verräterischen Eimer, um merkwürdigerweise gemacht und dann vollständig vernichtet zu werden. Hier Analogie mit gewissen sozialen Einrichtungen zu finden, die die höchste Klasse der Tiere getroffen, dürfte nicht schwer fallen.

Aus Kunst und Leben.

* Das Bedeutsame Konservatorium veranstaltete am Samstag, den 4. Uhr im Saale der „Roge Plaz“ eine musikalische Abendunterhaltung, verbunden mit der Feier des 30. jährigen Bestehens des Instituts, in welcher die Schüler und Schülerinnen vor einem sehr zahlreich erschienenen kühnverwagenden Publikum tüchtige Proben ihrer Leistungsfähigkeit ablegten. Die jugendlichen Klavier-Schüler und -Schülerinnen spielten frisch und wohlklingend Werke von Beethoven, Schubert, Arns, Dorn, Weber, Bräunlein, D. Bräunlein und Eltville vor, das vortreffliche Element und erregte die Hörer durch den wohlgeleiteten Vortrag von Webers „Aufzählung zum Tanz“, ebenso Bräunlein W. Bräunlein, welcher „Chopin's „Ballade“, op. 61, und „Polonaise“, op. 26, in künstlerischer Weise, für den Konzertvortrag bereitet, zur Ausführung brachte. Alles in allem empfand man, was Anschlag, Klarheit, Betonung, Auffassung anbelangte, ein harmonisches Bild von der Gewissenhaftigkeit und erfolgreichen

Tätigkeit des Lehrers. Von der Gesangsabteilung wurde besonders der Psalm 121 „Hebe deine Augen auf“ und „Gloria“ von Mendelssohn sehr hübsch und mit reiner Intonation vorgetragen. Auch die Sologesangsabteilung „Arie aus Mignon“ (Hänslein 2. und 4. und „Der Engel Lied“ mit Violone und Klavier (Hänslein 2. und 4. und M. Widmayer) fanden wohlwollende Beifall. Die Ensemble-Vorträge für Violoncello, Klarinetten, Violinen und Viola: „Fest-Ouverture“ von Dorn, „Hallelluja“ von Fändel und „Paraphrase über Motive aus Lucia de Lammermoor“ von A. André zeigten von einer solchen Frische und Abwandlung, daß man der Leistungsfähigkeit der Ausführenden festes Lob zuollen muß.

t. Seltene Eidechsen sind von dem bekannten Zoologen Walter Reusch dem Londoner Zoologischen Garten überreicht worden. Darunter befinden sich mehrere Exemplare kubanischer Eidechsenarten, die bisher lebend überhaupt nicht nach Europa gebracht worden sind. Ein recht merkwürdiges Tier ist eine schon seit 200 Jahren bekannte, aber, wie gesagt, bei uns noch nicht gesehene Art der reizenden Gattung Anolis. Die Gattung ist über einen großen Teil Amerikas verbreitet und wird wegen ihrer entzückenden Farben, ihres zierlichen Körpers und ihres lebhaften Temperaments selbst in den Gegenden mit einer gewissen Liebe betrachtet, wo sonst allen Tieren irgend eine häßliche oder gefährliche Eigenschaft angedichtet wird. Die Anolis-Eidechsen erreichen höchstens eine Länge von 20 Zentimeter, von denen aber nur ein Drittel auf den Leib und volle zwei Drittel auf den Schwanz entfallen. Die Färbung ist auf der Ober- und Unterseite des Körpers grün in verschiedenen Schattierungen, was dem Tier bei seinem Aufenthalt auf den Bäumen sehr zu nützen kommt, weil es dadurch fast unsichtbar wird. Eine sonderbare Eigenschaft dieser Eidechsen ist die tiefste Färbung ihres Kehls, der dem Geschöpf ein höchst merkwürdiges Aussehen verleiht, wenn er in der Not aufblasen wird. In Zorn oder geraten die Tiere oft, namentlich die Männchen, die fast bei jeder Begegnung in Streit kommen, deren Veranlassung freilich meist Eifersucht um die holde Weiblichkeit zu sein scheint. Die Chamäleon-Eidechse von Kuba, die ebenfalls zum erstenmal lebend nach London gekommen ist, hat nicht nur eine äußerliche Ähnlichkeit mit dem Chamäleon, sondern teilt mit diesem sonderbaren Tier auch die Fähigkeit

des lebhaften Farbenwechsels, indem es sogar noch Wunderbareres zu leisten vermag. Auch diese Eidechse kann sich durch Aufblasen der losen Haut des Halses ein wildes Aussehen verleihen. Einige australische Eidechsen, die in Gesellschaft mit den erwähnten amerikanischen zu sehen sind, haben fast gar keine sichtbaren Glieder, so daß sie auf den ersten Blick von einer Blindschleiche kaum zu unterscheiden sind.

u. Zur Orchideenzucht hat Bernard an die Pariser Akademie der Wissenschaften eine wichtige Aufklärung gegeben, die von großer Tragweite für diesen Zweig der Gärtnerei sein dürfte. Es war schon bisher gelegentlich beobachtet worden, daß Orchideen am besten in Vereinigung mit den Wucherungen eines gewissen mikroskopischen Pilzes gedeihen, den man auch nur als Orchideenpilz bezeichnet. Bernard wollte nun untersuchen, ob dieser Zusammenhang nur ein zufälliger oder ein dauernder wäre, und kam durch Experimente zu dem Ergebnis, daß das Zusammenleben der Pflanze und der Pilze durchaus unerlässlich ist. Indem er einige der Pilze für sich und einige Orchideen für sich züchtete, fand er, daß letztere nicht früher in ein richtiges Wachstum kamen, als bis sie mit dem Pilz vereinigt waren. Die Gegenwart dieser mikroskopischen Pilze in größeren oder geringeren Mengen mag die Schwierigkeiten, die der Orchideenzucht bisher angehängt haben, zum guten Teil erklären, und vermutlich werden die Forschungen von Bernard dazu führen, daß man die fraglichen Pilze gewissermaßen als Düngemittel für Orchideen verwenden.

* Die Verkleinerung Frankreichs. Die Meeresküsten bilden keine feststehenden Linien, sondern verschieben sich teils durch den Angriff des Meeres, teils, wie man wenigstens annimmt, durch eine Hebung oder Senkung der Küste selbst. Innerhalb Europas ist das Vordringen des Meeres besonders deutlich erkennbar an den Gestaden Nordfrankreichs, wo nach jetzt geschehenen Berechnungen während der letzten 5 Jahre 200 Hektar Land ins Meer gesunken sind. Im Verlauf des ganzen 19. Jahrhunderts soll Frankreich an seiner Nordküste durch die Meereswogen stellenweise um einen Landstreifen von fast 1 1/2 Kilometer verkleinert worden sein. Aus geschichtlichen

Herr Jakob Walter mit 12 400 M., 14. Wiese „Dambach“ mit 13 Mr 18,75 Quadratmeter, taxiert zu 21 100 M., erfolgte sein Gebot. 15. Ader „Hörsch“, 3. Gew., mit 7 Mr 33,50 Quadratmeter, taxiert zu 17 600 M., Herr Eduard Wengandt mit 22 100 M., 16. Wiese „Aufamm“, 1. Gew., mit 32 Mr 89 Quadratmeter, taxiert zu 29 200 M., Herr Edg. Walthers mit 41 000 M., 17. Wiese „Aufamm“, 2. Gew., mit 30 Mr 43,75 Quadratmeter, taxiert zu 60 900 M., Herr Alex. Petittjean mit 61 000 M., 18. Wiese „Entenpfuhl“, 1. Gew., mit 28 Mr 11 Quadratmeter, taxiert zu 900 M., Herr C. Kallbrenner mit 1700 M., 19. Ader „Unter Pfahlerbrück“, 3. Gew., mit 16 Mr 85 Quadratmeter, taxiert zu 11 100 M., Herr Aug. Bedel mit 21 000 M., 20. Ader „Schwarzenberg“, 2. Gew., mit 33 Mr 92 Quadratmeter, taxiert zu 4100 M., Herr Eduard Wengandt mit 4800 M., 21. Ader „Jweidbrn“, 5. Gew., mit 35 Mr 43,75 Quadratmeter, taxiert 5700 M., Herr Carl Schefel und Karl Schmidt mit 8100 M., 22. Ader „Schwalbenschwanz“, 1. Gew., mit 46 Mr 66 Quadratmeter, taxiert zu 11 300 M., Herr Robert Schachtel mit 31 900 M., 23. Ader „Schliff“, 2. Gew., mit 21 Mr 57,25 Quadratmeter, taxiert zu 4800 M., Herr Jean Bien und Ch. Erbe mit 10 300 M., 24. Ader „Hörsch“, 3. Gew., mit 30 Mr 26,75 Quadratmeter, taxiert zu 48 900 M., Herr Ch. und Fritz Hartmann und Sigismund Noll mit 57 100 M., 25. Ader „Weidweg“, 2. Gew., mit 18 Mr 57 Quadratmeter, taxiert zu 10 900 M., Herr Jakob Walter mit 11 300 M., 26. Ader „Dinterm Ochsenstall“, 1. Gew., mit 30 Mr 31,50 Quadratmeter, taxiert zu 16 200 M., Herr Aug. Bedel mit 20 200 M., 27. Ader „Geisberg“, 1. Gew., mit 10 Mr 64 Quadratmeter, taxiert zu 17 000 M., Herr W. Maurer mit der Tage. 28. Ader „Reuberg“, 1. Gew., mit 17 Mr 40,75 Quadratmeter, taxiert zu 24 400 M., und 29. Ader „Reuberg“, 1. Gew., mit 17 Mr 33,52 Quadratmeter Flächengeld, taxiert zu 24 000 M., erfolgten keine Gebote.

— **Kleine Notizen.** Im **Walhalla-Theater** beginnt mit der heutigen Vorstellung die Wiedervorführung des aus Paris eingetragenen Rindfilms, der 300 Meter lang ist und 14 000 kinematographische Einzelaufnahmen enthält. Die Reise in den Nord wird eine neue Attraktion in dem vorzüglichen Programm bilden.

* **Aus der Umgebung.** Als geheilt entlassen wurde aus dem **Städtischen Krankenhaus** in Mainz der Fuhrmann **Wagner** aus **Biebrich**, dem kürzlich auf der **Kaiserlichen Brückenrampe** von seinem schwer beladenen Fuhrwerk das eine Bein abgefahren wurde. M. trägt jetzt ein Holzbein.

Steuerbeamter zweiter Klasse a. D. **Kraut** zu **Padamar** erhielt den **Königlichen Kronenorden vierter Klasse**.

Der neugewählte **Bürgermeister** **Stedel** in **Dornholzhausen** ist nicht befähigt worden.

In **Dornholzhausen** war in dem am „**Schmalen Weg**“ gelegenen Wohnhaus der **Frau Grün** gegen 4 Uhr Feuer ausgebrochen, das schnell auf die den **Herrn Schöndorf** und **Hömer** gehörenden Häuser übergriff. Die drei Häuser brannten im Innern aus, die Umfassungswände stehen größtenteils noch.

Vermischtes.

* **Der gefangene Dorfpfarrer.** Dieser seit zwei Monaten gefangene Dorfpfarrer ist **Don Tarquino Reolon**, und seine Kerkermeister sind seine Pfarrkinder im italienischen Dorfe **Villaganzlerla**. Er war als Vizepfarrer des Seminars zu **Vicenza** zur vorläufigen Vernehmung der **Pfarr** nach **Villaganzlerla** geschickt worden und hatte sich dort so eingelebt und so beliebt gemacht, daß er selbst lebhaft wünschte, dauernd als Seelsorger dort zu bleiben. Aber seine Bewerbung um die Stelle hatte bei der geistlichen Behörde keinen Erfolg, ein anderer Priester wurde ihm vorgezogen, und diese Entscheidung auch gegenüber den Einsprüchen und Bittgesuchen der Einwohnerschaft aufrecht erhalten. Die **Villaganzlerla** hatten sich nun aber einmal in den Kopf gesetzt, ihren guten **Don Tarquino** zu behalten und schritten zur Anwendung von Gewalt, um ihren Willen durchzusetzen. In der Befürchtung, ihr Seelsorger könnte sich als gehorsamer Priester dem Befehl der Oberen unterwerfen und sie verlassen, über der neue Pfarrer konnte ohne weiteres kraft seiner Ernennung durch den **Bischof** von **Vicenza** in **Villaganzlerla** eingehen, halten sie seit zwei Monaten das Pfarrhaus buchstäblich belagert, Tag und Nacht bewachen sie alle Ausgänge; fallen den Männern, die auf Posten stehen, vor Ermüdung die Augen zu, so rückt die Ablosungswache der Frauen vor, und niemand kann im Pfarrhaus ein- und ausgehen, ohne von einer mißtrauischen Postenkette über seine Absichten, Persönlichkeit, Herkunft usw. ausgefragt und in allen seinen Bewegungen überwacht zu werden; ja, bis vor's Dorf hinaus werden Streifwachen von Jungen und Mädchen ge-

urkunden. W. übrigens zu schließen, daß die Kanal-Inseln vor einem Jahrtausend noch mit der französischen Küste durch eine Landenge verbunden waren. Der Landverlust Frankreichs muß demnach in diesen Gebieten in den letzten Zeiträumen der Erdgeschichte recht bedeutend gewesen sein.

* **Englische „home-made“ Moden.** Aus London wird berichtet: Die Engländer scheinen von der Schutzollidee auf allen Gebieten ergriffen zu sein. Auch die Moden wollen sie nicht mehr vom Auslande haben. So wurde eine Ausstellung des „**Tailor and Cutter**“ in London eröffnet, auf der alle ausgestellten Gegenstände britische Fabrikate sind. Der britische Schneider für Damen sowohl wie für Herren braucht, wie die Veranstalter mit Stolz versichern, hinter keinem Schneider in der ganzen Welt zurückzubleiben in der „**Smartness**“ des Stils, Schönheit des Schnitts und geschickter Näharbeit. Die Schönen Österreichs bleiben hauptsächlich bei den Schneidern ihres Vaterlandes, die wegen ihrer Gesichtlichkeit berühmt sind; aber die elegante Pariserin, die reiche Russin, die moderne Italienerin und selbst die nach Modernität strebende Spanierin läßt ihre Schneiderkleider in England machen. Denn also die Engländerinnen auch für einige Toiletten Frankreich unterstehen, so vollzieht sich doch bei Bedarf von Schneiderkleidern ein Austausch. Ein zweites Kleid, das auch wie das Schneiderkleid in England erfunden wurde und das die eleganten Frauen aller Länder in London anfertigen lassen, ist das „**tea-gown**“. Sein Ruhm als englisches Produkt reicht so weit wie der des Schneiderkleides. In der Ausstellung von „**Tailor and Cutter**“ überwiegen die männlichen Bekleidungsstücke, woraus man ersieht, daß die englischen Herren schon mehr zu ihrem Vaterland halten. Die Weste, die so lange der Gegenstand „**frivoler**“ Launen seitens der Schneider war, soll wieder ruhigen Moden entgegengehen; „**verrückte**“ Muster sind nicht mehr modern. Der elegante Mann wird in diesem Jahr einen Überrock in der Art des zweireihigen Gebrocks tragen. Seine Lieblingsstoffe darin wird feinstreift sein. Seidene Aufschläge sind auf allen Gehrocken elegant.

* **Eine Entdeckung im Dogenpalast.** Aus Venedig wird berichtet: Kürzlich wurden im Dogenpalast unter der Aufsicht des Architekten **Rupolo** Arbeiten zum Ab-

schicht, um auszuspähen, ob sich nicht auf einer der Landstraßen ein verdächtiger Wagen mit schwarzberockten oder uniformierten Insassen zeigt, die etwas Böses gegen die Pfarrkinder von **Tarquino** im Schilde führen könnten. Die die Sache noch ausgehen mag, das wissen die Witter. Vorläufig steht, nach der „**Köln. Ztg.**“, der allverehrte Seelenhirt hinter den Fenstern seines Gefängnisses und schaut raitlos auf die Scharen treu ergebener, frommer Weiber, die um sein Haus herum eine Art Zigeunerlager errichtet haben und entschlossen scheinen, ihren geliebten Pfarrer lieber in Stille zu reifen, als nach einem anderen Wirkungskreis zu ziehen zu lassen.

* **Chinesische Höflichkeit.** Eine hübsche Szene aus dem Leben in China erzählt der englische Reverend **J. Campbell Gibson** von der englischen „**Presbyterian Mission**“ in **Swatow** in einer Skizze über den chinesischen Nationalcharakter, die er in „**The East and the West**“ veröffentlicht. Er spricht darin auch von den eigenartigen chinesischen Höflichkeitsbräuchen, die sich auf alle Gesellschaftsklassen erstrecken. Wenn jemand in China nach dem Wege fragt, so wird er niemals sich an den Betreffenden in plumper Weise wenden und direkt fragen. Wenn ein „**taftlofer**“ Reisender es tun sollte, so würde der Landmann sich vermutlich anstellen, als verstände er ihn nicht, und der Reisende wird seinen Weg fortsetzen mit der stillen Bemerkung, wie dumm diese Landbevölkerung ist, oder, wenn er ein bescheidener Mann ist, verwundert darüber, wie schlecht seine eigene chinesische Aussprache ist. Jeder aber, der seine Leute kennt, ob eingeboren oder fremd, wird folgendermaßen zu Werke gehen: „**Mein älterer Bruder, der du eine schwere Last trägst, oder „Ehrwürdiger Onkel, der du beim Grasmähen beschäftigt bist, ich wage es, dich zu stören; ich möchte zum gelben Felsen-Markt fahen gehen; ist das der rechte Weg?**“ Nachdem der erste Zug im Spiel also richtig getan ist, geht der Chineser sofort darauf ein. „**Ganz recht**“, sagt er, „**gehe geradeaus weiter**“, und er verläßt seinen Weg für einige Schritte, um dem Fremden auf dem feinsten zu begleiten. „**Der verehrte Schüler kommt von Swatow?**“ fährt er fort. „**Ja, verehrter Onkel, wir haben Swatow vor drei Tagen verlassen.**“ „**Ab**“, ruft er aus, „**wie flug du bist, und wie klar du sprichst!**“ „**Ich wage nicht, dein Kompliment anzunehmen; ich habe dich gehört und bemerkt.**“ „**Von Störung zu sprechen!**“ erwidert er, „**das sind aber Ausdrücke! Lebe wohl und gehe langsam! Lebe wohl!**“ „**Lebe wohl**“, erwidert man, da jeder sich bemüht, das letzte höfliche Wort zu sagen. „**Auf diese Art**“, sagt **Mr. Gibson**, „**kann nun der Wanderer seines Weges ziehen mit dem Gefühl, daß er durch diese wenigen freundlichen Worte mehr als manche politische Abhandlung dazu getan hat, ein gutes Einvernehmen zwischen dem Osten und dem Westen zu befördern.**“

1. **Was sich die Kinder wünschen.** Die reizvollen Probleme der Kinderpsychologie hat man besonders in England und Amerika oft durch Umfragen zu lösen versucht. Man stellt den Kindern einfache Fragen, um aus ihren Antworten zu erkennen, wie sich in ihren Köpfen die Welt malt. So hat neuerdings eine Londoner Lehrerin eine Enquete veranstaltet, um über die Wünsche des Kinderherzens genaueren Aufschluß zu erhalten, und sie veröffentlicht deren Ergebnis in den „**Studies in Education**“. Die Umfrage erstreckte sich auf 1150 Schülerinnen aus Mädchen Schulen, von denen 650 der Elementarschule angehören, während die anderen 500 Töchter von Bürgern, Kaufleuten oder Beamten sind, die ihre Kinder die Mittelschulen besuchen lassen. Die ihnen gestellte Frage lautete: „**Was würdet ihr wählen, wenn ihr gerade das bekommen könntet, was ihr am meisten liebt, und was würdet ihr am liebsten tun, wenn ihr machen könntet, was euch am meisten gefällt?**“ Die Schüler der Elementarschulen wünschten in größerer Zahl als die Schüler der Mittelschulen: 1. vorübergehende materielle Güter (Nahrung, Kleider, Hüte), 2. für die Zukunft einen Beruf, ein Amt. Ihre mehr an die Süßigkeiten des Daseins gewöhnten Gefährtinnen zeigten mehr Vorliebe: 1. für dauernde materielle Güter (Mandolinen, Guitaren, photographische Apparate u. s. w.), 2. für die Vorteile oder persönlichen Erfolge, die man der Schön-

fragen einer Mauer vorgenommen, als **Rupolo** plötzlich einen dumpfen Klang vernahm, als ob der Hammer eine hohle Stelle der Wand getroffen hätte. Nachdem die Mauer durchbrochen war, entdeckte man ein großes tiefes unterirdisches Gewölbe, das eine Länge von 15 Metern hatte. Es ist fast sicher, daß dieser geheime Gang, obgleich er durch eine Marmorplatte abgeschnitten ist, sich noch viel weiter fortsetzt. Die Wölbung ist in Rundbogen ausgeführt. Wenn man den Miß dieses unterirdischen Ganges auf dem Plan des Dogenpalastes betrachtet, so wird man auf die Vermutung gebracht, daß er in eine Krypta der **Markuskirche** mündet, und daß es gerade dieser ist, durch den der **Doge Candiano IV.** nach der Feuersbrunst des Palastes im Jahre 977 entflohen und in dem der als Tyrann Verhächte von dem empörten Volk getötet wurde.

* **K. Neues über die Schlafkrankheit.** Nach dem letzten Bericht der englischen Kommission, die zur Untersuchung der Natur und Ursache der „**Schlafkrankheit**“ in **Uganda** ausgesandt ist, kann man, wie „**Knowledge**“ schreibt, annehmen, daß eine Art der **Tsetsefliege** die Trägerin der Krankheit ist. Parasiten der Gattung **Trypanosoma** — der eigentlichen Ursache von „**nagana**“ oder **Tsetsekrankheit** — sind erstlich in der Gehirn-Rückenmarksflüssigkeit und dann im Blute der Opfer der Schlafkrankheit reichlich gefunden worden. Da die Parasiten nicht von Mensch zu Mensch befördert sein konnten, nahm man ein Insekt als Krankheitsüberträger an, und der Verdacht fiel auf die **Tsetsefliege**. Schließlich entdeckte man auch viele **Tsetsefliegen** in **Uganda**, obgleich man früher geglaubt hatte, daß es dort keine gibt. Da die Schlafkrankheit gleichfalls neu im Lande ist, entsteht der Verdacht, daß **Tsetsefliegen** von der Westküste auf dem Wege durch den **Kongo** und **Arumini** eingeführt worden sind, wo die Schlafkrankheit seit langem endemisch ist.

* **Eine Statistik über den Erfolg.** Eine bemerkenswerte Statistik über die erfolgreichsten Leute des zwanzigsten Jahrhunderts ist von **Professor Dexter** (Universität **Illinois**) aufgestellt worden. Sein Buch enthält 8602 Namen von Leuten, die sich bekannt gemacht haben. Es zeigt sich, daß **Russiker** im frühesten Alter Erfolge erringen, — auch die Männer der Wissenschaft gelangen früh dazu; dann kommen die **Schauspieler** und **Schriftsteller**. Erfinder erringen sich langsam eine Stellung — keiner unter vierzig Jahren ist im Buch ver-

heit, Gesundheit, Gesundheit verdankt, 3. für Reisen, 4. für die Handlungen der Nächstenliebe, des Edelmutts oder der Mäßigkeit. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß der Wunsch, wohlthätig zu sein, nur für Mädchen von über zehn Jahren charakteristisch ist. Die Kinder der Elementarschulen haben um so weniger verschiedenartige und auf die Zukunft bezügliche Wünsche, als alles in ihrer Umgebung darauf hinzielt, ihre Aufmerksamkeit auf eine kleine Anzahl Bedürfnisse, Tätigkeiten und Vergnügungen zu richten. Der Einfluß des verschiedenartigen, wechselnden und zusammengefügten Milieus, der Gewohnheiten des Wohlstandes und der relativ kühnen Ansichten befundet sich dagegen in dem Ausdruck der Wünsche, wie die Schülerinnen der Mittelschulen sie äußern.

* **Humoristisches. Resolute Gäste.** „**Aber, meine Herren, wenn Sie herausgeschmissen worden sind, dann sollten Sie doch ruhig nach Hause gehen! Sie machen sich ja nur strafbar, indem Sie sich mit Gewalt den Eintritt erzwingen!**“ — „**Was, strafbar? Wir sind ja der Wirt und der Hausbesitzer, und die Gäste haben uns 'ausgeschmissen'!**“ — „**Verunglückte Devotion.**“ „**Was ist denn da los?**“ — „**Unserm biden Bassisten haben sie die Pferde ausgespannt — und jetzt ist der Wagen stiefen geblieben!**“ — „**Ein Schlaumeier.**“ **Sportsmann** (der sich in einem Zigarrenladen eine Badefarie kauft): „**Bitte, überzeugen Sie sich, ich bin Mitglied des Turnvereins, des Ruderklubs, des Gesangsvereins, 'Polymhymnia', des Radlerklubs, 'Flieger' und des Stenographenvereins, 'Gabelberger'.**“ Da jeder Verein 25 Prozent Ermäßigung hat, so erhalte ich insgesamt 125 Prozent. Ich bekomme also die 80-Pennigkarte gratis, und für die noch bleibenden 20 Pf. geben Sie mir zwei Stück zu 10 Pf., mittelfast und ziemlich dunkel.“ (Flieg. Bl.)

Kleine Chronik.

Die **Kindermord-Affäre** der **Gebamme Wiese** in **Hamburg** nimmt einen größeren Umfang an. Jetzt wird noch ein weiteres Kind vermißt, das der Wiese in Pflege gegeben wurde. Danach müßten der Wiese fünf Kindermorde zur Last gelegt werden. Postzeitliche Ermittlungen scheinen den Verdacht zu bestätigen, daß die W. die fremden Kinder und dasjenige ihrer Tochter vorsätzlich getötet und die Leichen im Feuerraum ihres Küchenherdes verbrannt hat. Die W. hat den Feuerraum ihres Herdes, vermutlich zu dem Zwecke der Beseitigung der Kinder, erweitern lassen.

Zwischen **Manen** und **Soldaten** des 166. Infanterie-Regiments in **Hannau** kam es am 4. d. M. abends in der **Rürnbergerstraße** zu einer Schlägerei. Dabei wurde ein Infanterist durch Säbelhiebe auf den Kopf sehr schwer verletzt, so daß er in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus verbracht wurde.

In dem **Walfahrtsorte Oberpöls** bei **Böhmisch Tepla** wurde ein frecher **Kirchensraub** verübt. Bis her unbekannte Täter raubten die kostbare Monstranz und nahmen wertvolle Reliquie und Leuchter mit. Verschiedene Heiligenfiguren, darunter eine herrliche Marienstatue, wurden in barbarischer Weise zertrümmert.

In **Sollstadt** bei **Bleicherode** sind infolge eines zu spät losgegangenen Schusses im Schacht am Samstag 13 Bergleute verunglückt, darunter einer schwer.

Samstag und Sonntag hielt der deutsche Verein für **Anabenhandsarbeit** in **Bremen** unter Vorsitz des Herrn v. **Schendendorff** seine 22. Hauptversammlung ab, die namens des Senats durch Senator **Dr. Rehner** begrüßt wurde. Lehrer **Grimm-Bremen** sprach über die Praxis des **Handfertigkeits-Unterrichts**, Seminar-Direktor **Dr. Bahr** Leipzig über die Stellung des **Anabenhandsarbeits-Unterrichts** im Erziehungsplan Deutschlands und anderer Länder. Danach ergibt sich eine schon sehr vorgeschrittene Entwicklung dieser Bestrebungen in anderen Ländern gegenüber Deutschland.

Zeichnet. Frauen haben in allen Berufen, außer in der Musik und auf der Bühne, später Erfolg als ihre männlichen Mitbewerber. 84% der erfolgreichsten Menschen haben keine Akademie besucht, während 12% sie durchgemacht. Von Finanzleuten haben 18% einen akademischen Grad erlangt.

Vom Sühnerisch.

* **Verzweifelt.** Geschichte eines Theologiestudenten, der die traurigen Ergebnisse eines armen Studenten in Tagebuchform. (Verlag A. v. Gruhn, Dresden-Alteburg). Der Armke gibt mit seinem Kindergeistes und die Gründe seiner Verzweiflung auf und nachdem ihm kurz darauf sein Freund und Gönner stirbt, verläßt er es vergeblich sich als Hauslehrer durchzuarbeiten. Bald ist es die materielle, bald die geistige Notlage des Zweifels, die ihn immer weiter in die Verzweiflung treiben. Verwirrt man auch oft eine innerliche Notverwirrung oder einen reinen Standpunkt, so mag das Buch allen unentschlusenen Charakteren, allen Jüngern als ein Warnungsbuch empfohlen werden.

* **Dr. med. Georg Bone:** „**Die Bedeutung der modernen Alkoholfrage für den deutschen Kaufmannstand.**“ (Hamburg, Verlag von P. Neptun). Der Verfasser dieser anregenden Broschüre ist weiterer Kreise nicht nur als ein tüchtiger Kenner der Alkoholliteratur, sondern auch als Sozialreformer bekannt. In dieser Schrift wendet er sich hauptsächlich an den deutschen Kaufmannstand. Die Alkoholfrage ist für diesen von großer Bedeutung; denn es handelt sich hier, wie Bone treffend nachweist, um die körperliche, geistige, sittliche und wirtschaftliche Stärkung unseres Volksganges in dem friedlichen Wettstreit der Völker auf dem Markt der Welt.

* **Über das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft.** mit besonderer Berücksichtigung des Großkapitalismus und der Agrarfrage. Von **Dr. Gustav Bendi**, Berlin. (Verlag Hans Friede u. Co., Berlin-Steglitz). Preis 1 M. 50 Pf.

* **Über die Freiheit des Willens.** Philosophische Abhandlung von **Fritz Böhler**. (Verlag Hans Friede u. Co., Berlin-Steglitz). Preis 1 M. 50 Pf. Das vorliegende Werk ist eine Eireischrift, die nicht leicht, an das Allerschwerste und durch schwerwiegendes Alter sanktionierte die Sonde kritischer Erörterung anzulegen. Die von Kant und Schopenhauer aufgestellten Theorien über die willensfreie Frage: „**gibt es eine Freiheit des Willens?**“ wurden von Böhler, dem Autor der „**Neuen Weltanschauung**“, nicht nur aufs heftigste angegriffen, sondern mit unwiderstehlichen Gründen der reinen Vernunft dementiert und nach der neuen Geistesrichtung umgewandelt.

* **Die Frage der Taktik.** Reden der Abgeordneten **Rebel** und **Vollmar** auf dem Parteitage zu Dresden. Preis 20 Pf. (Verlag von G. Birk u. Co., München.)

Große Mobiliar-Versteigerung.

Heute Mittwoch, den 7. Oktober, und nöthigenfalls den folgenden Tag, Donnerstag 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich zufolge Auftrags in dem Saale

1 Stiftstraße 1

das gebrauchte, gut erhaltene Mobiliar von

12 Zimmern und Küche:

Megante helle komplette Schlafkammer-Einrichtung, schwarzes Pianino, Kassettschrank, acht komplette Betten, Waschkommode u. Nachttische mit u. ohne Marmor, Spiegel, Kleider- und Bekleidungskränke in Kuchbaum und Tannen, Verticows, Herren- und Damenschreibtische, Büfets, Bücherkränke, Eichen-Kredenzschrank mit Eukalyptus, Pfeiler u. andere Spiegel, Kommoden, Console, Salon- u. andere Garnituren, verich. Divans u. Sophas, Ruckstühle, Klavierstühle, Ruck- u. Servierische, Stühle aller Art, 2 Eichen-Kleiderschränke, Gageren, Ausleuchtische mit Gläsern, runde, ovale und viereckige Tische, Ottomane, sehr großer Vorratsschrank, 2 Kassettschrank, verich. Gasleuchte, großer Pfeiler-Spiegel mit Trümeau (reich geschmückt), Wanduhrhalter, Garderobeständer, sehr gute Central-Heizung mit Kupferkessel (engl. Fabrikat), eine große Anzahl Oelgemälde, Statuen u. andere Bilder, Regulateure, verich. Teppiche, Bettvorlagen, Helle Lampen, Bettvorlagen, Nippel, alte Eichen-Uhr, ein Sessel, Wult mit Drehstuhl, Blumenstisch mit Pflanzen, Papierkorb, Handseife, Amerikaner Ofen, 12 Fenstervorhänge und Portiären, Tischdecken, Waschkommode, Gallerien, großer Boden gut erhaltenes Belag u. Damenkleider, 2 Waschkommode, vollständige Küche-Einrichtung, Küchenschrank, Küchenschrank, Porzellan, Glas, Porzellan, Kristallgläser, Gläser, Vorratstöpfe, Suppenterrinen, gr. Platten, Ruck- u. Kochgeschirr, u. noch viele hier nicht benannte Gegenstände freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auktion.

Georg Jäger, Auktionator u. Taxator,

Geschäftsfokal: Marktstraße 12.

NB. Pianino, Kassettschrank und größere Möbelstücke kommen präzis 11 Uhr zum Ausgebot



Verlangen Sie unsern neuen Uhren-Katalog!

Mit seinen vielen Abbildungen bildet er einen grossen Uhrenladen in Ihrem Hause. Er gestattet Ihnen das ganze Lager gründlich durchzusehen und eine Auswahl ganz nach Ihrem Geschmacke zu treffen, ohne dass Sie durch zudringliche Verkäufer zum Kauf von Gegenständen gedrängt werden, die Sie ursprünglich gar nicht kaufen wollten, oder einen höheren Betrag ausgeben, als Sie eigentlich beabsichtigten. Sie erhalten unsern Uhren-Katalog kostenlos zugesendet. Uhren-Versandhaus „Chronos“, Basel (Schweiz). Briefe nach Schweiz kosten 20 Pfg., Karten 10 Pfg.

187

Große Mobiliar-Versteigerung.

Donnerstag, den 8., und Freitag, den 9. Oktober ex., jeweils Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, versteigere ich in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstraße 7

folgende wegen Wegzug und aus Nachlässen mir übergebene gebrauchte Mobiliar-Gegenstände, als:

sehr schöne Salon-Einrichtung, Kuchbaum mit Gold, best. aus Brunkschrank, Damen-Schreibtisch, achteck. Tisch, Spiegel mit Trümeau, Sopha, 4 Sessel, 2 Stühle u. 2 Puffe mit Gobelinsbezug u. dazu passenden Portiären, Schlafkammer-Einrichtung, hell Kuchbaum, best. aus 2 Betten, Spiegelschrank, Waschkommode mit Marmor- und Spiegelaufsatz, 2 Nachttische und Wandtuchhalter, ferner pol., lac. u. eif. Betten, Waschkommode mit und ohne Marmor u. Spiegelaufsätze, Nachttische, Handtuch- u. Kleiderständer, ein- und zweifach. Kleiderschränke, 3 Pianinos, mehrere Polster-Garnituren, Divan, Sophas, Ottomane, Eichen-Bücherschrank, 6 Eichen-Stühle, Kommoden, Console, Gageren, antiker eingeleg. Ebenholztisch, runde, ovale, viereckige Nipp- u. Servierische, Stühle u. Sessel aller Art, Eichen-Trümeauspiegel und div. sonst. Spiegel, Bilder, darunter alte engl. Kupferstiche, Teppiche, Vorlagen, Gardinen, Portiären, Gasleuchte, worunter ein achtkant. Saal-lüfter, Hänge- u. Stehlampen, Nähmaschine, eif. Kinderbetten, Deckbetten, Kissen, Kleidungsstücke, Nippel, Hotel-Silber, als: zwei- u. fünftheilige Menagen, Sektflöte, Johntochterständer, Mennuhalter, ca. 10 Dbd. gr. Löffel und Gabeln, Vorleg- und Kaffeelöffel, 5 Dbd. Messer, Gierbecher etc., Glas, Porzellan, Waschemangel, Bodewannen, Rollschuhwand, Dezimalwaagen, Gräter-verkäufer, Ruck- und Tischkränke und sonst. Küchenmöbel, Ruck- u. Kochgeschirr, Krankenwagen, zweirädriger Handlastenwagen, Füllköfen und noch vieles Andere m.

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auktion.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und Taxator.

Schwalbacherstraße 7.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist
sparsamen Hausfrauen
unentbehrlich.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.

E. V.

Winter-Programm 1903/04.

I. Vorträge

(Abends 8 Uhr in der Aula der Höheren Töcherschule).

- I. am 27. Okt.: Univers.-Professor **Dr. C. Neumann**, Göttingen: „Rembrandt“.
- II. am 19. Nov.: Prof. **Dr. Lohr**, hier: „Klingers Beethoven und die farbige Plastik der Griechen“ von Bulle. — Hilfsprediger **Schlosser**, hier: „Ueber farbige Druckverfahren, II. Theil“.
- III. am 8. Dez.: Kunsthistoriker **Dr. Herm. Popp**, München: „Wandlungen des Schönheitsbegriffs in der Kunst des 19. Jahrhunderts“.
- IV. am 19. Jan.: Univ.-Professor **Dr. Clemens**, Bonn: „Eduard von Gebhardt und die moderne religiöse Malerei“. — Projections-Vortrag.
- V. am 9. Febr.: Pfarrer **Lieber**, hier: „Die Gefilde der Seeligen, Religions-geschichtliche Betrachtungen über Böcklin's Bild“. — **Dr. v. Grolman**, hier: Ad. Hildebrand's Kunst und Kunstanschauung“. — Projections-Vortrag.
- VI. am 9. März: Projections-Vortrag eines auswärtigen Gelehrten. — Näheres wird später bekannt gegeben. F 483

II. Grössere Ausstellung

(im Festsale des Rathhauses).

- 4.-30. Okt.: **Grosse Ausstellung der holländischen Secession.**
- Im Januar: **Ausstellung der Hamburger, Krefelder u. Münchener Künstler-Dilettanten.**
- Im April: **Grosse Gemälde-Ausstellung.** — Näheres später.

NB. Beitrittserklärungen pro 1904 werden schon jetzt entgegen-genommen und berechtigen zum sofortigen Besuche unserer Veranstaltungen. Statuten und Mitgliederlisten sind in den Buch- und Kunsthandlungen der Herren **R. Banger, Feller & Gecks, Gisb. Nörtershäuser** und **H. Stadt** einzusehen.

Der Vorstand.

Frische Blumen.

Ernst Wahl

Fernruf Nr. 908 et Bahnhofstrasse 5.

Arrangements vom Einfachsten bis zum Elegantesten.

Adler- u.
Germania-

Linoleum.

Offerierte infolge grosser Einkäufe zu konkurrenzlosen Preisen:

durchgedruckte Parquet-, Blumen- und Stoff-Muster . . p. □-m Mk. 3.20—4.65.
bedruckte Ware, neueste Muster, 1.40—2.—.
uni Ware, 2,2 = 4 mm stark, 1.75—3.20.
Läufer, durchgemusterte, für Treppenbelag besonders geeignet, p. m v. 2.25 an.
do. bedruckte —.85
Teppiche (Gelogenheitskauf), Grösse 1,50×2, 2×2,50, 2×3 m,
3 mm stark Mk. 8.—, 11.—, 19.—.

Nur gute Ware.

Ausführung eventl. m. Arbeit.

Hermann Stenzel,

Tapeten- u. Linoleum-Spezial-Geschäft,
Schulgasse 6, neben „Storchnest“.



Möbel- und Bettenlager

A. Leicher Wwe., Adelheidstr. 46.

Complete Ausstattungen.

Billige Preise.

Ratenzahlung.

Wiesbadener Kohlen-Consum,

Inb. H. J. Mulder,
empfehl

Anthracit-Kohlen, Brifets, Brennholz, Cokes

bester Qualität zu billigsten Tagespreisen. — Reelle Bedienung.

Büreau: Schillerplatz 1.

Fernsprecher 2557.

Befehlungen werden im Büreau und in der Privatwohnung, Bülowstr. 13, 1, angenommen. Preislisten zu Diensten. 2481

Matheus Müller „Champagne“

süss, halbtrocken, trocken.
In Deutschland auf Flaschen gefüllt.

Nassauische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4 % p. a.

1863

Aechte Frankfurter Würstchen,

Alleinverkauf der renommirten Fabrik
von **Heinrich Bauer**, Hoflieferant,
empfiehlt in täglich frischen Sendungen

August Engel, Hoflieferant,

Hauptgeschäft:
12 Taunusstrasse 12.
Telefon 53 u. 620.

Zweiggeschäft:
2 Wilhelmstrasse 2, Ecke d. Rheinstrasse.
Telefon 838. 2620

Selten preiswerth

empfehle zum bevorstehenden Umzug in garantirt bester Qualität:

Spiegelschränke	Mt. 75	Schreibtische	Mt. 30
Ruß.-Bücherschränke	48	Ausziehtische	25
Kleiderschränke, 1. et.	17	Ruß.-Kommoden mit vier	
do. 2. et.	32	Schubladen	24
Rüchenschränke	24	Waschconsolen und Kommoden	17
Elegante Büffets, innen Eichen,		Einzelne Sophas	36
reich geschnitten	145	Citronen	35
Verticows mit hohen Aufsätzen	32	Eleg. Salongarnituren (Sopha u.	
Eichen-Sturtoiletten	30	vier Sessel) in Plüsch	185

Betten eigener Anfertigung,

inkl. Zimmer-, Küchen- und Wohnungs-Einrichtungen in mod. Stil u. Holzarten
anerkannt gut u. billig. 2811

Eigene Polsterwerkstätte. — Transport frei.

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.



für Central-Heizungen aller Systeme, sowie
Full- und Regulier-Ofen von den hervorragendsten
Cokereien des Ruhrgebietes empfiehlt in allen
Ortsorten zu billigsten Preisen

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17. Adelheidstrasse 2a.
Fernsprecher 527.

2430

Stück-Braunkohlen,

In Dual., offerirt in Waggonladungen frei Bahnhof hier für 110 Mark (Gtr. 55 Pf.).

Chr. Maxaner & Sohn,

Seerobenstraße 22.

Telefon 150.

2504

Tailleur

Carl Adloff,

Schneider,

Michelsberg 2, Ecke Kirchgasse.

Lager

von

in- u. ausländischen Stoffen.

Hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich mit dem heutigen Tage ein feines

Herren-Garderobe-Geschäft

nach Maass

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, auch verwöhnteste
Wünsche zu befriedigen, wozu mich meine langjährigen praktischen
Erfahrungen in den Stand setzen.

NB. Durch Ersparnis der hohen Ladenmiete bin ich in der
Lage, meine geehrte Kundschaft äusserst preiswert zu bedienen.

Bersilbern

von Besteckstücken u. Tafel-
Geräthen schnell und billig.

Reparaturwerkstätte
für Gold- und Silberwaaren.
Erk Lehmann,
Langgasse 3, 1. Et.

Privat-Hotel Braubach,

Dambachthal 6, früher Saalgasse 34.

Telephon 2963.

Stadtküche von Josef Braubach.

Lieferungen von grossen und kleinen Gesellschaftessen, sowie
einzelner warmer und kalter Platten. 2514

Complete Tafelservice leihweise.

Echtes Pergamentpapier

für Wiederverkäufer, in Rollen, 75 Ctm. breit, 5 Ko. schwer, per Kilo Mk. 1.—
(gangbarste Sorte für Einmachgläser, No. 3, ca. 6 1/4 Pf. per Meter) bei 2205

Wilh. Sulzer, Inh. Fr. Schuck, Wiesbaden,

Telefon 616.

Papierhandlung.

Marktstrasse 10.

Die

Kohlen-, Coks-, Holz- u. Baumaterialien-Handlung

von

W. A. Schmidt, Moritzstrasse 28,

Ing. Herm. Baum,

empfehl zur Deckung des Winterbedarfs für Haus-, Küchen- und Maschinenfeuerungen

In Dual. mel. Hausbrandkohlen, 50 und 70 % Stücker,
In Dual. gewasch. mel. Ofen- und Herdohlen, sehr reich,
In Dual. gewasch. Rußkohlen in Korn I, II und III,
In Dual. Braunk.-Briketts,
In Dual. Kohlscheider Wager- und Flamm-Kohlen (Anthracit),
In Dual. Stein.-Briketts,
In Dual. Pat.-Briketts, gebrochen und gesticht, in jeder passender Korngröße für
Central-Heizungen, 2561

In Dual. Gaskoks, I und II,
sowie Buchen- und Kiefern-Brennholz, Holzkohlen, Kohlscheider, Carbolinum, Theer,
alle Sorten Dachpappe, Isolirplatten, Cement, Kalk, sowie sämtliche Canalisations-
Artikel zu den äusserst billig gestellten Preisen unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.



In einer Nacht ver-
schwinden Sommer-
sprossen, gelbe, rothe
Nieden, Ritzler v.
Gebrauch von Dr.
Kuhn's Edelweiß.



Crete u. Seife. Viele Anerkennungen.
Nur echt hier: L. Schild, Dro., Langg. 3;
A. Herling, Apoth., Dro., Gr. Burg-
strasse 12; Dr. C. Cratz, Dro., Langg.;
Ch. Tauber, Dro., Kirchg. 6; Apoth.
Otto Lillie, Medicinal-Dro., Moritzstr.;
E. Mühs, Dro., Taunusstr. 25; Dro.
Santas, neben Bathallatheater; Appel.
Part., Taunusstr.; Zahn & Cie., Engros.

„Sarin“, bevorzugte Waschmaschine
der Gegenwart. Keine Papfen,
sondern Flügelweile, daher besonders starke Schwamm-
bildung. Alleinverkauf: M. Rosenthal, Kirch-
gasse 7, Wiesbaden.

Rödel- und Bettenlager.
Alle Arten Rödel, Betten, Bilder, Spiegel,
Polsterwaaren, complete Zimmer-Einrichtungen,
ganze Ausstattungen liefert zu billigen Preisen
unter Garantie und solider Arbeit.

Wilh. Neumann,

Selenenstr. 2, Ecke Selenen- u. Bleichstr.

Anzündholz, Brennholz, 1.30 Mt.

1862

Gedr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,
Telephon 411. Schwalbacherstr. 24. Telephon 411.

Kohlen.

Zur Deckung des Bedarfs an Brennmaterial
für die beginnende Heizperiode empfehle ich
alle Sorten Hausbrandkohlen, wie:

Fett-Nusskohlen,
Halbfette u. mager Nusskohlen
(nicht russend, nicht backend),
Melirte Kohlen,
Deutschen Anthracit
von **Kohlscheid und Langenbrunn,**
Belgischen Anthracit,
Englischen Anthracit,
Braun- u. Steinkohlen-Briketts,
Elform-Briketts,

ferner für Centralheizungen:

Patentcocks

aus nur allerersten Zechen
und liefern streng reelle prompte Bedienung bei
billigsten gestellten Preisen zu.
Mit ausführlicher Preisliste stehe gern zu
Diensten.

J. L. Krug

(Inh. Ludwig Badewitz),
Kohlen-, Coks- und Brennholzhandlung,
Telephon No. 129. — Luisenstr. 5

10 Friedrichstrasse

C. Eichelsheim

Friedrichstrasse 10

Hoflieferant Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Luise von Preussen
empfiehlt sein

grosses Lager in Holz- und Polster-Möbeln
aller Art und in jedem Styl.

**50 komplette Musterzimmer.**

Mit Gegenwärtigem mache ich auf einen

Gelegenheitskauf

in **Holz- und Polstermöbeln, Teppichen und Dekorationen** aufmerksam und bewillige auf die Preise der nachstehend angeführten Gegenstände bei Baarzahlung

25% Rabatt.

- 1 modernes, grau Ahorn-Schlafzimmer.
- 1 dkl. Mahagoni-Empire-Schlafzimmer.
- 1 ital. Nussbaum-Schlafzimmer.
- 1 hell Eichen-Schlafzimmer.
- 1 dkl. Mahagoni-Salon.
- 1 hell Nussbaum-Salon.
- 1 Salon-Polster-Garnitur mit modernem Gobelin-bezug.
- 1 Salon-Polster-Garnitur in Seide mit Applikation.
- 1 Salon-Polster-Garnitur in uni Moquette mit Applikation.
- 2 dkl. Mahagoni-Ecksophas mit Aufbau und Spiegel.

- Einzelne Salonschränke, Tische, Sessel, Stühle, Etagères und Postamente.
- 2 echt vergoldete Spiegel.
- 3 eichene Buffets.
- 2 komplette eichene Herrnzimmer.
- Einzelne Herrn-Schreibtische und Sessel.
- Ottomanen mit Decke.
- 2 Vorplatztoiletten in echt Eichen u. Eichen imitiert.
- Smyrna- und Axminster-Teppiche.
- Dekorationen, Gobelins und Tischdecken.
- Möbel- und Dekorations-Stoffe und Stoff-Reste.

Ferner stehen von Herrschaften folgende

gebrauchte Möbel

bei mir zum Verkauf, welche ich teilweise zur Hälfte des Anschaffungs-Preises abgebe:

- 1 modernes Eichen-Herrnzimmer (2 Monate im Gebrauch gewesen), bestehend aus: 1 Bücherschrank, 1 Diplomaten-Schreibtisch, 1 Sopha-Umbau und Fenster-Dekorationen,
- 1 schwarzer Salon, bestehend aus: 1 Salonschrank, 1 Trümeau, 1 Tisch, 1 Sopha, 2 Sessel und 6 Polsterstühle, 1 Kameltaschen-Garnitur.

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der **Raffanischen Sparkasse** behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu vertheilen, wird unsere hiesige **Spar-Kasse** — Abtheilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch **Nachmittags** von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein.

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der Raffanischen Landesbank.
Kessler.

Preise fest. **Großes Möbel-Lager Garantie 1 Jahr.**
der Gewerbehalle zu Wiesbaden,
10 Kleine Schwalbacherstraße 10,
empfiehlt seine selbstverfertigten, kompletten Einrichtungen jeder Art, sowie einzelne Polster- und Kastenmöbel, Spiegel, Stühle und fertige Betten zu den billigsten Preisen.



Zur Herbst- und Winter-Saison empfehle selbstverfertigte **Glace-Gaidschuhe** von schönem, weichem und dehnbarem Leder. Garantie für jedes Paar. Beste und farbige Glace für Damen und Herren Mt. 1.50, 1.75, 2.—, 2.50, 3.— und 3.50. **Wild- und Waschlleder, Fahr- und Reit-Gaidschuhe, Krimmer- und Fricat-Gaidschuhe** in verschiedenen Qualitäten in größter Auswahl. Ferner empfehle **Hüte** und **Wägen** für Herren u. Knaben, selbstverfertigte **Hosenträger, Regenschirme**, **Neuheiten in Gravatten, Portemonnaies, Aragen und Manschetten** u. zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **Fritz Strensch, Kirchgasse 37, neben Hotel Nonnenhof.**

**Amerik. Glanzstärke**

mit Schutzmarke „Globus“

gibt die schönste Plättwäsche.

Überall vorrätig in Packeten à 20 Pfg.